

H. Sax, F
119

DIE
URAHNEN DES FÜRSTLICHEN
UND GRÄFLICHEN HAUSES
SCHÖNBURG

VON
OTTO POSSE

MIT ZWEI TAFELN UND ZWEI KARTEN



102,1

DRESDEN 1914

BUCHDRUCKEREI DER WILHELM UND BERTHA v. BAENSCH STIFTUNG

IA. 88.

B

10/14



Es war bisher nicht gelungen, den Ursprung des fürstlichen und gräflichen Hauses Schönburg sicher festzustellen. Ältere und neuere Forscher leiteten ihn aus den verschiedensten Gegenden und von verschiedenen Familien ab, und da der Familienname von einer Burg herührt, ließ man es unentschieden, ob jene Burg in Franken oder Böhmen, in Meißen oder am Rhein gestanden hat.

Nach Spangenberg's Sächsischer Chronik stammen die Herren von Schönburg von den alten Semnonen, nach einem alten schönburgischen Chronisten in gerader Linie von den Römern ab, andere machen das Geschlecht zu einem Zweige der ältesten Besitzer des pleißner Landes¹⁾.

Im Jahre 1846 wies dann Lepsius²⁾ nach, daß die im 12. Jahrhundert als „Nobiles“ bezeichneten Schönburge ihren Namen von der bei Naumburg a. S. liegenden Schönburg geführt haben, wofür ihm der Umstand sprach, daß diese gleichzeitig mit mehreren Ministerialen, auch mit der einfachen Bezeichnung „de Sconenberg“, eben in bischöflichen Urkunden vorkommen. Da aber in einer Urkunde des Bischofs Udo von Naumburg vom Jahre 1171 ein Günther von Sconenberg (S. 24) unter denjenigen genannt werde, die der Bischof als seine Leute (*homines nostri*) bezeichne³⁾, so unterliege es keinem Zweifel, daß die Schönburg schon damals, soweit die Nachrichten zurückgehen, zu den Domänen des Stifts gehört habe, wo die Bischöfe eine Besatzung unterhielten; es erledige sich damit die Frage in betreff der „Nobilium“, die in den Urkunden unter der einfachen Bezeichnung de Sconenberg auftreten, dahin, daß diese in der Eigenschaft als Burgvögte in Dienst- und Lehnspflichten der Bischöfe gestanden hätten!

In neuerer Zeit hat nun R. His⁴⁾ unter Berufung auf das Namensregister Schönburg und Rudelsburg in Dobeneckers Regesta historiae Thuringiae ohne zwingende Beweis-

¹⁾ Vgl. hierzu Tobias, Regesten des Hauses Schönburg vom ersten urkundlichen Auftreten desselben bis zum Jahre 1326 (Programm des Gymnasiums mit Realschule in Zittau, 1865), wo die Literatur über die angeblichen Urfänge des Hauses Schönburg zusammengestellt ist. — Schönburg'scher Anzeiger 1844 S. 497ff.

²⁾ Lepsius, Gesch. der Bischöfe des Hochst. Naumburg 1, 352.

³⁾ In der Urkunde 1171 (Dobenecker, Reg. hist. Thur. 2, 424): eosdem quidem mansos quidam homines nostri in beneficio prius possederant. Vgl. Stammtafel S. 24.

⁴⁾ In Zeitschr. des Ver. für Thür. Gesch. (1904) N. F. 14, 29f.

gründe die Behauptung aufgestellt, daß die ältesten Vertreter des Geschlechts der Herren und späteren Fürsten und Grafen von Schönburg seit ihrem Auftreten im Jahre 1171 teils Reichsdienstmannen, teils naumburger Stiftsministerialen seien und sich bald von Schönburg (Schönberg), bald von Rudelsburg (vgl. Stammtafel S. 24) genannt hätten. Nach His gab es zwar ein freiherrliches Geschlecht von Schönburg, dessen Stammburg die zwischen Naumburg und Weißenfels an der Saale liegende Schönburg sei, doch scheine ihm dieses mit unserer Familie nicht verwandt zu sein; auch dieses altfreiherrliche Geschlecht finde man übrigens später (sicher seit 1225, Dobenecker 2, 2235) in der Ministerialität. Aber auch das jetzt noch blühende (fürstliche und gräfliche) Geschlecht der Schönburge werde fast das ganze 13. Jahrhundert hindurch zu den Ministerialen gezählt, erst gegen Ende desselben sei eine Standesänderung eingetreten, da sie in den Jahren 1293 und 1300 (vgl. S. 6 Anm. 1) in Urkunden als Nobiles bezeichnet würden.

Nach His soll sich die markgräflich meißnische Kanzlei am längsten gegen die Anerkennung dieser Standesänderung der Schönburge, d. h. gegen das Aufsteigen dienstmännlicher Geschlechter zum Herrenstande, gesträubt, aber sich schließlich in die Veränderung geschickt haben! Als Beweise hierfür werden von ihm zwei markgräfliche Urkunden von 1343 und 1345 (vgl. S. 6 Anm. 1), sowie die in den Jahren 1347/48 geschriebene Namensliste der Herren und Edelen in Meißen, Osterland und Thüringen herangezogen.

Für die älteste Zeit der wettiner Verwaltung fehlt es an planmäßigen Zusammenstellungen über staats- und verwaltungsrechtliche Verhältnisse, erst gegen Mitte des 14. Jahrhunderts setzen systematische Aufzeichnungen ein, und zwar gleichzeitig auf den verschiedensten Gebieten.

Der Vorgang ist so bemerkenswert, daß er unmöglich ein Spiel des Zufalls sein kann. W. Lippert, der diese Verhältnisse eingehend untersuchte, führt sie auf die Einwirkung des damaligen Chefs der markgräflich-meißnischen Kanzlei, des Protonotars oder Kanzlers Konrad von Kirchberg, genannt von Wallhausen, zurück, der später hohe geistliche Würden bekleidete und 1375 als Bischof von Meißen starb¹⁾.

Mit Konrads Geschäftsführung setzen ein: 1. das älteste Kanzleiregister für Beurkundungen dauernden Charakters (Hauptstaatsarchiv Dresden Kopial 25 Registrum perpetuum), 2. das Register für Beurkundungen von beschränkter Dauer, zeitweilige Verfügungen (Kopial 26 Registrum temporale), 3. das Lehnbuch (Kopial 24 Liber feudorum), 4. das Rechnungsbuch (Kopial 5 Liber computationum).

In die gleiche Zeit fällt nun auch eine zusammenhängende Gruppe von Listen, die diesem Rechnungsbuche beigegeben sind. Es sind Namenslisten der Herren und Edelen in Meißen, Osterland und Thüringen und der hervorragendsten Ministerialen in Thüringen, ferner das Verzeichnis der im Kriegsfall zu stellenden Heerwagen und die Bedeliste (Jahresabgabe) der Klöster, woran sich das Verzeichnis der von den meißnisch-thüringischen Städten 1347 dem Markgrafen bewilligten Bede anschließt.

Alle diese Eintragungen sind von einer und derselben Hand gemacht, ihre Entstehung ist daher als zu gleicher Zeit erfolgt anzunehmen. Hier liegt also ein zielbewußtes, einheitliches Vorgehen zugrunde, das Streben, die Stellung des Landesherrn zu gewissen Klassen der Landesingesessenen, seine Rechte und Kompetenzen in bezug auf Landeshoheit, militärische und finanzielle Leistungen deutlich festzulegen.

¹⁾ Lippert in Ermisch, N. Archiv f. Sächs. Gesch. 24, 1f., 25, 209f.

Es handelt sich um authentische amtliche Zeugnisse dafür, wie man am Sitze der landesherrlichen Verwaltung oder, modern ausgedrückt, in den maßgebenden Regierungskreisen, die Stellung der verschiedenen Landeseingesessenen auffaßte¹⁾. Die einschlägigen Gruppen lauten:

I. Registrum dominorum et nobilium in terra Mysznensi:

Episcopus Mysznensis,
Meinherus burcgravius Mysznensis,
Burcgravii . . de Donyu,
Botho de Turgow,
Otto, Botho et Wenth de Ylburg,
Albertus burcgravius de Lizsnig,
Henricus de Lizsnig,
Albertus de Schonenburg, dominus in Pirsinstein,
Borso de Rysinburg.

II. In terra Orientali:

Henricus Ruthenus de |
Henricus senior dominus in | Plawen,
Henricus, frater eius, dominus in Voitsperg,
Henricus et Henricus domini in Wyda,
Henricus de Gera dominus ibidem,
Hermannus et Hermannus de Elstirberg,
Fridricus de Schonenburg, dominus in Hassinstein,
Hermannus de Schonenburg in Crymazcow,
Fridricus de Schonenburg in Gluchow,
Johannes de Waldinberg,
Volradus de Koldicz in Wolkenberg,
Otto burcgravius de Lizsnig.

Episcopus Nuenburgensis,
Episcopus Merseburgensis.

Hier erscheinen also die Schönburge sämtlich in der Gruppe der domini et nobiles.

¹⁾ Lippert und Beschorner, Das Lehnbuch Friedrichs des Strengen 1349—1350, S. 263f.

Da die Liste, wenn auch 1347/48 niedergeschrieben, doch nicht erst den Standpunkt angibt, der von diesem Zeitpunkt ab gelten soll, sondern vielmehr die damals bereits bekannte und offiziell als zu Recht bestehend anerkannte Sachlage wiedergibt, so erhellt daraus, daß mindestens schon für die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts sogar diejenige Stelle, die am ehesten Anlaß gehabt oder den Versuch unternommen hätte, den Stand der Schönburge herabzudrücken, nämlich die markgräfliche Regierung, die Herrenstellung des Geschlechts nicht in Zweifel zog, sondern als etwas Unbestreitbares betrachtete. Das setzt aber bei der Zähigkeit und Stetigkeit mittelalterlicher Rechtsverhältnisse eine längere, noch beträchtlich höher hinaufreichende Geltung dieser Stellung voraus. Da es nun, wie gesagt, für die älteste Zeit an solchen Namenslisten fehlt, so sind wir auch hier, wie überall, auf einzelne Urkundenstellen, gelegentliche Erwähnungen und für die Standesverhältnisse zumeist auf Zeugennennungen (Zeugenreihen) angewiesen. Diese ergeben aber für das fürstliche und gräfliche Haus Schönburg die Unanfechtbarkeit der Liste von 1347/48 bis zum ersten urkundlichen Auftreten des Geschlechts im Jahre 1130 und widerlegen insgesamt die von His unzulänglich begründete Annahme des Aufsteigens des Geschlechts aus der Ministerialität zum Herrenstande¹⁾.

Die Zweifel, die v. Dungern bis zum Erscheinen des his'schen Aufsatzes betreffs der Uranfänge des fürstlichen und gräflichen Hauses gehabt hatte, verdichteten sich ihm durch die Beweisführung von His, so daß er sich den von diesem gemachten Erwägungen vollständig anschloß. Er erkennt aber damit ebenfalls das Vorhandensein altdynastischer Schönburge an²⁾, wie auch schon Lepsius zu der gleichen Annahme gelangt war³⁾.

¹⁾ In den wettiner Urkunden des 13. Jahrhunderts wird die Klassifizierung der Zeugen immer seltener, doch scheidet noch eine markgräfliche Urkunde von 1345 (Erfurter Urkundenb. 2, 252) die Zeugen; den *illustres* Herzog Rudolf v. Sachsen und Grafen Albrecht von Anhalt folgen die *nobiles* Friedrich der ältere und jüngere von Schönburg, und auch in einer andern markgräflichen Urkunde von 1343 (ebenda 228) wird Friedrich von Schönburg zu den *edelen Herren* gezählt. Weiter hinauf rechnen zwei markgräfliche Urkunden von 1316 28/9 (Schmidt, Urkundenb. der Vögte von Weida 1, 472) und 1300 5/6 (Or. Dresden 1641 Tobias 32) den Friedrich von Schönburg zu den *nobiles* (edele lute), wie auch die Urkunde des Markgrafen Dietrich von Landsberg von 1268 28/7 (Magdeburg Kopiar 135a) den Friedrich von Schönburg als *nobilis*, und drei Urkunden des Landgrafen Albrecht von Thüringen von 1266 7/7, vgl. S. 17, (Schmidt a. O. 1, 146) und 1280 (Tobias 19) ihn als *nobilis* oder *dominus* bezeichnen. 1293 22/7 (Schmidt a. O. 1, 280) Urk. Landgraf Dietrichs von Thüringen stehen Hermann und Friedrich von Schönburg in der Zeugenreihe zwischen dem Burggrafen von Altenburg und dem kirchberger Burggrafen, also zwischen zwei freien Herren. Weiter hinauf bis zu den Uranfängen des Geschlechts ist, wie die Belege (S. 16 u. 17) zur Stammtafel ergeben, den Schönburgen das Prädikat *nobilis* nicht vorenthalten worden. Auch andere Kanzleien, wie die der Burggrafen von Altenburg, des Landgrafen von Leuchtenburg, der Reußen von Plauen und des Königs von Böhmen nennen sie *domini* oder rechnen sie zu den *nobiles* (1291 9/1 Or. Altenburg II. 46; 1313 13/7 (Cod. dipl. Sax. reg. T. 6, 281); 1294 25/7 Gradl, Mon. Egerana 459, wo der *nobilis vir* Friedrich v. S. an erster Stelle siegelt; 1340 22/11 Schmidt a. O. 1, 411; 1315 Febr. 2/9 Or. Dresden 3010a; Emler 3, 608). König Heinrich VII. 1310 31/1 (Ficker, Die Überreste des deutschen Reichsarchivs zu Pisa, Sitz. der phil.-hist. Klasse der Kais. Akad. der Wiss. 14, 218. Emler, Reg. Boh. 2, 1235): Nos Heinricus, Romanorum rex profiteamur, quod volentes *nobiles viros* Fridericum de Schonenburg et fratres suos.

²⁾ v. Dungern, Herrenstand im Mittelalter (1908) 1, 39. Wenn v. Dungern (a. O. 23) betont, daß eine scharfe ständische Grenze zwischen freien (dynastischen) und unfreien Ministerialgeschlechtern insbesondere bei den Eheschließungen zum Ausdruck komme und behauptet, daß in Dynastenfamilien Ehedispense gegeben wurden, während kein einziger in einem dienstmännischen Geschlechte urkundlich nachzuweisen sei, so hätte er seine Heiratstheorie auch durch zwei Ehedispense der Schönburge stützen können, und zwar durch den Ehedispens des Papstes Bonifacius VIII. von 1295 18/6 für den edlen Friedrich von Schönburg und seine Gemahlin Mathilde, den ich 1878 in meinen *Analecta Vaticana* S. 167 aus den vatikanischen Akten veröffentlicht habe. Auch nach Urkunde 1372 25/1 (Or. Glauchau Gesamtkanzlei L. 421 No. 12) erteilte Johannes, Patriarch von Alexandrien und Vikar des apostolischen Stuhles, Wenzel, Sohne des edlen Bernhard von Schönburg und der Sophie, Tochter des edlen Friedrich von Schönburg, Dispens. Den Patriarchen hatte Papst Gregor XI. in Avignon 1371 2/10 bevollmächtigt, 20 Frauen und 20 Männern, die, obwohl im vierten Grade verwandt, sich heiraten wollten, Dispens zu erteilen.

³⁾ Lepsius, Kleine Schriften 2, 88.

Lepsius hätte an der Hand seines von ihm zum Teil veröffentlichten reichen Urkundenmaterials „die Frage in betreff der Nobilium“, wie er sie kurz (vgl. S. 3) bezeichnete, lösen können. Leider gelangte er aber, ohne kritische Sichtung der Quellen, zu der urkundlich nicht begründeten und sehr gewundenen Annahme, daß, wenn auch im 12. Jahrhundert einige der Familie von Schönburg unter den Nobiles und Liberi, andere unter den Ministerialen aufgeführt würden, also verschiedenen Adelsstufen angehörten, in der Folge diese Bezeichnung in einen Familiennamen übergegangen zu sein scheine. Diese Bezeichnung habe fortgedauert, als nebedem schon verschiedene andere Adelsgeschlechter aufgetreten, aus denen mehrere Geschlechtsgenossen unter den schönburger Kastellanen genannt würden¹⁾!

Da nun die Forschungen von Lepsius betreffs der Standesverhältnisse der jetzt noch blühenden fürstlichen und gräflichen Familie der Schönburge versagen, und auch die ihm folgenden Forscher nicht vermocht haben, das Verhältnis der von ihrem Vorgänger durcheinander gewürfelten Quellen zu einander richtig zu stellen, soll diese Lücke hier ausgefüllt, zugleich aber auch der Beweis erbracht werden, daß die Annahme, als sei das Geschlecht noch im 13. Jahrhundert zu den Ministerialen gezählt, erst gegen Ende desselben Jahrhunderts durch Standesänderung in den Stand der Nobiles eingetreten, vollkommen irrig und deshalb zurückzuweisen ist.

Der Untersuchung dieser Frage schicke ich das von mir gewonnene Endergebnis voraus, das ich dann des weiteren begründen werde. Es geht dahin, daß wir es mit zwei nicht miteinander verwandten Familien des Namens von Schönburg zu tun haben, einem Edelgeschlecht und einer Burgmannsfamilie der Bischöfe von Naumburg, von denen das erstere seinen Familiennamen vor der Erwerbung der Reichsveste Schönburg durch das Bistum Naumburg von dieser annahm (S. 19), die letztere eine der zahlreichen Burgmannsfamilien war, die in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts, nach dem Übergang der Veste an das Stift, sich ebenfalls nach dieser benannte, während die Mitburgmannen ihre Familiennamen, mit denen sie in den Dienst der Bischöfe traten, beibehielten (vgl. S. 23 und 24).

Bei Untersuchungen der Uranfänge altfreiherrlicher Geschlechter fallen schwer ins Gewicht nicht nur der Mangel an Urkunden, als auch der Umstand, daß in den Urkunden und besonders in deren Zeugenreihen, sich nur der einfache Name (Vorname) ohne jede Herkunftsbezeichnung findet, Familiennamen daher ganz fehlen, denn mit wenigen Ausnahmen nannten sich die deutschen Herren, seitdem überhaupt Familiennamen üblich wurden, also seit dem Ende des 11. Jahrhunderts und besonders seit dem 12. und 13. Jahrhundert, nach den Orten, in denen sie saßen, und mit dem Besitze wechselte die Benennung sogar noch im 14. Jahrhundert.

So ist deshalb auch der Nachweis eines Ahnherrn der Schönburge, der jetzigen Fürsten und Grafen von Schönburg, erst seit dieser Zeit möglich. Dieser Ahnherr ist Ulricus de Schunenberg, der 1130 als Zeuge in einer Urkunde der Gräfin Helinburg von Gleichen für das Kloster Volkenroda vorkommt (Dobenecker, Regesta historiae Thuringiae I No. 1249).

Ulrich erscheint sodann unter den Laienzeugen der Urkunden des Bischofs Berthold von Naumburg von 1157 (Dob. 2 No. 166) und 1161 1/5 (Dob. 210), wo die Ministeriales den Schluß der Zeugenreihe bilden, und wo auch ein Sigifridus de Sconenberc, ohne Angabe des Verwandtschaftsgrades, mit dem genannten Ulrich vorkommt (vgl. S. 11).

¹⁾ Lepsius, Kleine Schriften 2, 88.

Fünf Jahre später wird Berthold I. in der Urkunde von 1166 10/3 (Dob. 320) als Sohn Ulrichs (*filius eius*) bezeichnet, der mit seinem Vater unter den *laici nobiles et liberi* diese Urkunde des Bischofs Udo II. von Naumburg bezeugt, in der wir auch unter den gesondert aufgeführten Ministeriales Johann und Volkmar von Schönburg finden, Ministerialen, wie wir später (vgl. Stammtafel S. 24) sehen werden, des Bistums Naumburg.

Während man seit 1166 dem Ulrich von Schönburg in Urkunden nicht mehr begegnet, finden wir dessen Sohn Berthold I. häufig seit 1171 (Dob. 439) und hier zugleich mit dem Markgrafen Otto von Meißen und dessen Bruder, dem naumburger Stiftsvogte Grafen Dedo, unter den *Laici nobiles et liberi* in der Zeugenreihe, denen gesondert 23 Personen als Ministeriales folgen, unter ihnen der bereits 1166 vorkommende naumburger Stiftsministeriale Johann von Schönburg.

Berthold I. ist fernerhin Zeuge 1182 24/5 (Dob. 629) in der Urkunde des Bischofs Udo von Naumburg, und zwar als letzter in der Reihe der Nobiles, die Pfalzgraf Ludwig eröffnet, und auf welche die Ministeriales folgen.

Mit den beiden Wettinern und deren Bruder, dem Markgrafen Dietrich, bezeugt sodann Berthold I. 1182 4/12 (Dob. 636) den von Gerhard Valco vor dem Kaiser Friedrich I. in Merseburg geleisteten Verzicht auf Porstendorf und auch mit dem Markgrafen Otto und dem Grafen Dedo, sowie dessen Sohne Konrad, zwei Urkunden des Bischofs Udo von 1184 (Dob. 695) und 1185 29/6 (Dob. 715), an deren Schlusse die naumburger Ministerialen gesondert aufgeführt werden.

In der Urkunde des Markgrafen Konrad von der Ostmark 1191 17/3 (Dob. 876) steht Berthold I. an der Spitze von 35 Laienzeugen, unter denen sich jedoch keine Grafen befinden.

Weiterhin begegnen wir in der Urkunde Hedwigs, verwitweten Markgräfin von Meißen, von 1197 5/1 (Dob. 1034) Berthold I. neben dem Grafen Meinher von Werben und Erkenbold von Greißblau als dritten von 20 Zeugen, von denen nur die genannten drei ersten als dem Stande der Nobiles zugehörig zu betrachten sind.

Berthold II., den Sohn Bertholds I. (*filius suus*), nennt die Zeugenreihe der Urkunde von 1215 28/8 (Dob. 1634). Dem Vater und Sohne gehen hier voran der edele Burggraf Meinher von Meißen (von Werben) und Gamino von Werben, die Berthold folgenden Zeugen sind als Ministerialen nachweisbar.

Zum letzten Male finden wir Berthold II. urkundlich im Jahre 1222, mit ihm scheint der bertholdsche Stamm abgestorben zu sein. Aber in dieser Urkunde des Bischofs Engelhard von Naumburg von 1222 26/9 (Or. Dresden 247 Dob. 2013, Tafel 1, 1. Original verkleinert) begegnen wir auch neben Bertoldus de Sconenberch dem Hermannus de Sconenberch. Sämtliche Zeugen aus dem Laienstande werden als *laici nobiles*, als Laien und Edele, gekennzeichnet. Leider fehlt in der Zeugenreihe die Angabe des Verwandtschaftsgrades der beiden Schönburge, Berthold und Hermann, die Tobias (Regesten des Hauses Schönburg S. 5) irrtümlich als Brüder bezeichnet. Aus ihrem unmittelbaren Nebeneinanderstehen in der Urkunde muß aber auf ein verwandtschaftliches Verhältnis beider, der Vettern, geschlossen werden, und da kann Hermann von Schönburg, weil sonst kein Edler gleichen Namens in der ganzen ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts vorkommt, nur jener Hermann II. sein, der nach Urkunde König Friedrichs II. von 1215 2/3 (Dob. 1617) als Sohn des „Reichsministerialen“ Hermanns I. bezeichnet wird, desselben Hermann, der bereits in der Urkunde des Kaisers Otto IV. von 1212 20/3 (Dob. 1500) mit anderen Reichsministerialen den zwischen dem Kaiser und dem Markgrafen Dietrich von Meißen abgeschlossenen Vertrag auf Seiten des ersteren beschwört und zuletzt in der Urkunde König Friedrichs II. von 1217 8/11 (Dob. 1770) als Zeuge nachweisbar ist.

Auch weitere Untersuchungen der ältesten, uns erhaltenen Urkunde (Tafel 2) des fürstlich-gräflichen Hausarchivs (Gesamtkanzlei) zu Glauchau von 1233 2/1¹⁾, die das älteste wohl schon vor 1233 in Anwendung²⁾ gewesene Siegel der Schönburge überliefert, bestätigen unsere Annahme.

Die Echtheit des Inhalts dieser Urkunde, der Stiftungsurkunde des Nonnenklosters Geringswalde, und deren Besiegelung sind nicht anzuzweifeln. Die Schrift ist vollkommen zeitgemäß, freilich läßt die Klarheit des Textes manches zu wünschen übrig und auf einen Konzipisten schließen, der mit dem Latein nicht auf vertrautem Fuße stand. Vielleicht ist die Urkunde von den das Latein schlecht beherrschenden Klosterfrauen hergestellt worden³⁾.

Der Aussteller der Urkunde von 1233 ist Hermannus de Shoninburc, der hier als Stifter des Klosters Geringswalde auftritt, das er mit Genehmigung des Papstes Lucius errichtet und dotiert hat⁴⁾.

¹⁾ Diese Urkunde ist erst im Jahre 1777 durch den Abdruck bei Bernhards (Beitrag zu einer Gesch. des Städtlein Geringswalda S. 53) bekannt geworden. Danach sind alle vor diesem Jahre verfaßten schönburgischen Genealogien, die Hermann III. nicht kennen, ihn vielmehr mit seinem Vater Hermann II. identifizieren, richtig zu stellen, worauf auch bereits Schiffner (Mittheil. des K. Sächs. Ver. f. Erf. u. Erhalt. der vaterl. Alterth. 1835. 1, 37) hinwies. Doch Tobias a. O. 11 gab noch im Jahre 1865 der Inhalt der Urkunde zu Zweifeln Veranlassung, wie er es auch ängstlich vermieden hat, sich über die Ursprünge des Hauses Schönburg auszusprechen und eine Stammtafel aufzustellen. Vgl. auch Mittheil. des K. Sächs. Vereins für Erhalt. der vaterl. Alterth. (1835) 1, 39 und Eckardt, Chronik von Glauchau S. 44.

²⁾ Der Gebrauch der Siegel seitens weltlicher Großer (Herzöge und Fürsten) wird schon im Laufe des 11. Jahrhunderts immer häufiger und Mitte des 12. Jahrhunderts allgemein; Grafen und Edelherren bedienen sich seit etwa 1150 eigener Siegel. Vgl. Meister, Grundriß der Gesch. I. 4, S. 9. — Das älteste (Taf. 1, 2), nur als Bruchstück an der Urkunde von 1233 (Taf. 2) erhaltene Siegel stellt als Wappen einen Schild dar, der dreifach (von Rot und Silber) schrägrechts geteilt ist (Taf. 1, 2—4). Vermutlich haben die Kreuzzüge die Ursache zur Entstehung eigentlicher Wappen gegeben. Das abstrakte Wappen, wie es uns in den Dichtungen bis um das Jahr 1200 entgegentritt, besteht fast immer aus Tieren, Vögeln oder gemeinen Figuren. Um dem Wappen mehr Abwechslung, Mannigfaltigkeit und Reichtum zu verleihen, die Eintönigkeit des Wappenwesens zu beseitigen, wurden schon früh Heroldsfiguren, d. h. durch Striche oder Linien entstandene Teilungen aufgenommen. Durch sie kam das Wappenwesen in die Lage, die Zahl der Wappenverschiedenheiten bis ins Unendliche vervielfältigen zu können. Den Kernpunkt der Wappenwissenschaft bildet der Schild, der seit etwa 1180, wenn auch nicht als notwendiger, so doch als eigentümlicher, bevorrechteter Träger des wappenmäßigen Bildes mehr und mehr in den Vordergrund tritt. Unter dem Wappen versteht man fortan das Bild auf dem Schilde. Bei Untersuchung über die Entstehung des Schmuckes, wie er sich auf den Schilden der Siegel zeigt, ist von vornherein festzustellen, ob das Wappenbild vom Kampfschild in das Siegel herübergenommen wurde, oder ob es ein späterer, willkürlich gewählter Schiltschmuck (Heroldsbild) ist. Von den Wettinern wissen wir, daß das Wappentier ihres Kampfschildes der schwarze Löwe im goldenem Felde war, aber vor Ende des 12. Jahrhunderts erscheint auf den Siegeln ein pfeilweise mehrmals geteilter Schild, offenbar willkürlich gewählter Schiltschmuck, der seit 1205 zwei Pfeile zeigt, die sich dann weiter vererbt haben. Vgl. Posse, Die Siegel der Wettiner 2, 4. Eine ähnliche Teilung zeigt auch das Wappen des ältesten Siegels der Schönburge, anstatt der Pfeile eine Schrägrechts-Teilung. Wann die Annahme des Wappens seitens der Schönburge im Siegel erfolgt ist, läßt sich nicht nachweisen, dürfte jedoch, wie das Beispiel anderer edler Geschlechter lehrt, schon in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts erfolgt sein, denn auffällig bleibt es, daß der noch unmündige Hermann III. von Schönburg bereits ein eigenes Siegel führte. Da Großvater und Vater den gleichen Vornamen Hermann hatten, letzterer aber schon früh gestorben ist, so dürfte die Vermutung nicht von der Hand zu weisen sein, daß zur Besiegelung der Urkunde des Unmündigen von 1233 der bereits vom gleichnamigen Großvater Hermann I. geführte Siegelstempel Verwendung fand, wie ja auch nachweislich eine derartige Siegelvererbung (Erbsiegel) in anderen Familien außerordentlich häufig war. Vgl. Posse, Die Siegel des Adels der Wettiner Lande 1, S. 3. 10. 28. 33. 42; 2, S. 12. 58. 60. No. 278. 318. 320. 747. 846. 849. 916. 918. 942. 1013; 3, No. 20. 269. 513. 686. 885. 894. 954; 4, No. 108. 339. 379. 601. 744. 855. 1028. — Über Siegelvererbung in der Familie der Wettiner vgl. Posse, Die Siegel der Wettiner 2, 16. 19. 21. 32; der Grafen von Schwarzburg (Posse, Siegel des Adels der Wettiner Lande) 1, S. 3. 10, No. 129/31. 137/39; der Vögte v. Weida (Posse a. O.) 1, S. 3. 22. f. 28, No. 156/58. 160. 162. 164. 165. 174. 175; der Vögte v. Plauen (Posse a. O.) 1, S. 3. 33, No. 193/96. 200. 205; der Vögte Reuß v. Plauen (Posse a. O.) 1, S. 3. 38, No. 223. 225. 228. 229; der Vögte v. Gera (Posse a. O.) 1, S. 3. 42, No. 250. 251. 254. 255. 260; der Vitztume v. Apolda (Posse a. O.) 1, No. 376. 380. 386.

³⁾ Daß in Klöstern von Nonnen Urkunden geschrieben wurden vgl. Posse, Lehre von den Privaturkunden S. 11.

⁴⁾ Ex ordine Lucii pape claustrum sanctimonialium in Gerungeswalde ad honorem dei et sanctissime genetricis sue Marie construximus et dotavimus.

Vor der Datierung und nach dem letzten Zeugen ist die Bemerkung zugefügt: *Hii testes erant omnes et alii quam plures, ubi hec omnia sunt collata pro testamento H. pie memorie de Shoninburc, qui Gerungeswalde in ecclesia est sepultus.* Die Urkunde weist damit auf einen bereits vor 1233 verstorbenen Ahnen des Hauses Schönburg hin, der im Kloster Geringswalde beigesetzt ist, in den Jahren 1181—85, der Regierungszeit des Papstes Lucius III., gelebt und *ex ordine* desselben das Kloster gegründet hat. Will man nun Sinn in den dunklen Text der Urkunde hineinbringen, so bleibt die einzige Annahme übrig, daß dieser im Kloster beigesetzte Schönburg die Stiftung des Hausklosters beschlossen, und der Papst Lucius III. seine Genehmigung hierzu erteilt hat. Des letzteren Bulle lag offenbar bei Abfassung der Urkunde von 1233 vor, denn wie sollte sonst 1233 die Existenz eines nur gegen vier Jahre (1181 1/9—1185 25/11) regierenden Papstes im Kloster Geringswalde bekannt gewesen sein?

Eine weitere Untersuchung der Stiftungsurkunde ergibt nun, daß deren drei erste Zeugen, Konrad von Landsberg und die Brüder Heinrich und Friedrich von Polec, als tutores, also als Vormünder des Ausstellers der Urkunde, Hermanns von Schönburg, bezeichnet sind. Der Aussteller war danach im Jahre 1233 noch unmündig. Wenn nun im 13. Jahrhundert nach sächsischem Recht die Mündigkeit mit 12 Jahren eintrat¹⁾, so kann der Aussteller nicht der in der Urkunde von 1222 26/9 (S. 8) neben dem edlen Berthold II. als Zeuge fungierende Hermann, sondern es muß dessen Vater Hermann II. gewesen sein, den wir als den Sohn Hermanns I. nachgewiesen haben (S. 8).

Wenn nun der Sohn Hermanns II., Hermann III., im Jahre 1233 das Alter der Mündigkeit, von 12 Jahren noch nicht erreicht hatte, so ist er frühestens 1222 geboren, also damals 11 Jahre alt gewesen und muß spätestens im Jahre 1223 geboren sein, wenn man das letzte urkundliche Vorkommen seines Vaters Hermanns II. im Jahre 1224 als dessen Todesjahr annimmt, und wenn Friedrich I. der jüngere Bruder Hermanns III. ist. Kann aber das letzte urkundliche Vorkommen eines Vaters, auch in unserem Falle, nicht maßgebend für die Berechnung des Geburtsjahres des Sohnes sein, so müssen wir uns mit der Feststellung der Tatsache begnügen, daß Hermann III. und Friedrich I. im Jahre 1233 noch unmündig waren.

Erst mit dieser Feststellung werden die chronologischen Angaben der Stiftungsurkunde verständlich: Hermann I., der urkundlich nachweisbare Vater Hermanns II. (S. 8), beschloß die Gründung des Hausklosters Geringswalde, die durch die Bulle des in den Jahren 1181—85 regierenden Papstes Lucius III. genehmigt, von jenem in seinem Testamente (*hec omnia sunt collata pro testamento H. pie memorie*) angeordnet, aber bei Lebzeiten nicht ausgeführt wurde. Durch frühzeitigen Tod — er scheint den Vater wohl nur um wenige Jahre überlebt zu haben — wurde Hermann II. an der Ausführung der testamentarischen Bestimmungen des verstorbenen Vaters verhindert. Erst die Vormünder Hermanns III., des noch unmündigen Sohnes Hermanns II. und Enkels Hermanns I., brachten sie zur Ausführung und verbrieften 1233 unter Siegel des Mündels und in Gegenwart seiner Vasallen (*coram nostris fassallis et aliis honestis viris*) die vom Großvater für die Zwecke der Klostergründung gemachten Schenkungen, wodurch die von diesem beschlossene und vom Papste Lucius III. bereits genehmigte Klostergründung perfekt wurde, die dann Papst Gregor IX. wenige Jahre später 1238 29/10 (Or. Staatsarchiv Gotha. Tobias 13) bestätigte. Der eigentliche Stifter, Hermann I., fand in der neuerrichteten Klosterkirche zu Geringswalde seine Ruhestätte.

¹⁾ Sachsenspiegel I. 42 § 1: Nach unserm recht wird ein kint ierigk zu landrecht, wenn es zwelff iar alt ist, zu lehnrecht, wenn es dreizehn iar alt wird. Vgl. v. Schulte, Lehrbuch der deutschen Reichs- u. Rechtsgeschichte S. 518 und Schröder, Deutsche Rechtsgesch. (3. Aufl.) S. 412.

Der Vater oder Vetter Hermanns I. ist Sigfried von Schönburg, der mit Ulrich von Schönburg, dem Stammvater der um 1222 (S. 8) ausgestorbenen Linie, als Zeuge in der Urkunde von 1161 auftritt (S. 7).

Bei dieser Linie war der Vorname Berthold, bei der noch blühenden durch acht Generationen bis zu Ende des 15. Jahrhunderts der Vorname Hermann beliebt. Wir bezeichnen deshalb die eine als die bertholdische, die andere als die hermannische Linie des fürstlichen und gräflichen Hauses Schönburg.

Hermann III. verschwindet seit seinem erst- und einmaligen Auftreten im Jahre 1233 aus den heimatlichen Urkunden. Seiner Klostergründung, seiner Schenkungen an das Kloster Geringswalde, sowie seiner als „nobilis vir“ gedenkt nur noch die erwähnte Bulle des Papstes Gregors IX.

Den schönburgischen Genealogisten späterer Jahrhunderte blieb, bei Nichtkenntnis der Urkunde von 1233, der einzigen, seine Existenz beweisenden Quelle, Hermann III. unbekannt, so daß sie auch die Bulle von 1238 irrtümlich auf dessen schon vor langen Jahren verstorbenen Vater, Hermann II., bezogen haben (S. 9 Anm. 1).

Es entsteht daher die Frage, ob Hermann III. schon in jungen Jahren gestorben oder identisch ist mit einem Hermann von Schönburg, der seit 1271 und noch 1289 im Dienste des deutschen Ordens in einer größeren Zahl von Urkunden als Comtur erscheint, nicht in den Geschlechtstafeln der naumburger Ministerialenfamilie von Schönburg (S. 24), und der noch blühenden adeligen Familie von Schönberg (S. 25), wohl aber anstandslos in der fürstlichen und gräflichen Stammtafel der Schönburge unterzubringen ist. Weitere Erwägungen bestätigen die Richtigkeit dieser Annahme.

Zu den ersten mitteldeutschen Edelen, die dem Orden ihr Schwert zur Eroberung des neuen Ordenslandes Preußen liehen, gehörten der vor 1224 9/7 verstorbene Heinrich III., Vogt von Weida, der nach 1219 in den deutschen Orden eintrat, sowie Heinrich IV., Vogt von Gera, der, obgleich verheiratet, dem weltlichen Leben entsagte und gegen 1238, dem Jahre, seit dem die Quellen über Hermann III. von Schönburg versagen, demselben Orden seine Dienste weihte, in dem er bis 1249 zum Vizelandmeister in Preußen emporstieg¹⁾.

Das Beispiel der Vögte mag, wie auf andere thüringische Edelle, auch auf die Schönburge zurückgewirkt haben, denn offenbar standen beide Häuser schon im 13. Jahrhundert in nahen Beziehungen zu einander, die 1295 zu einer Vermählung geführt und, wie der reichere Urkundenvorrat erkennen läßt, im 14. Jahrhundert sich noch enger gestaltet haben.

Es dürfte daher die Vermutung vieles für sich haben, daß Hermann III. in eines der beiden ältesten, in den ersten Jahrzehnten des 13. Jahrhunderts gegründeten Ordenshäuser der Ballei Thüringen, zu Halle oder Altenburg, schon vor 1247 (S. 12 Anm. 2) eintrat²⁾, von wo aus er unter Verzicht auf eigenen Willen und Besitz, seine hoffnungsvolle Laufbahn begann, in der er es bis zum Comtur brachte, der noch 1289, gegen 70 Jahr alt, seines Amtes waltete. Damit erklärt sich auch das Verschwinden Hermanns III. aus den heimatlichen Urkunden: er hatte bei Eintritt in den Orden sein Erbteil an die Geschwister abgetreten, wie ja auch später 1341 6/7 (Or. Glauchau, Gesamtkanzlei Loc. 421 No. 6) drei Brüder von Schönburg urkundlich einander gelobten, ihren Besitz nicht zu teilen und dabei ausdrücklich bestimmten, daß derjenige, der in einen Orden einzutreten beabsichtige, sein Erbteil einem seiner Brüder, welchem er wolle, abzutreten habe.

¹⁾ B. Schmidt, Die Reußen Taf. 1, 8 und 2, 1.

²⁾ J. Voigt, Gesch. des Deutschen Ritterordens 1, 2. Wegen der Beziehungen zum Ordenshaus Halle vgl. S. 19; um Altenburg hatten die Schönburge reichen Besitz, vgl. S. 21.

Vielleicht ist auch zurückzuführen auf den Einfluß Hermanns III., als damaligen Landkomturs von Kulm, die Umwandlung des in seiner engeren Heimat gelegenen, wegen Sittenverfalls im Jahre 1278 aufgelösten Augustinerklosters zu Zschillen (Wechselburg) in ein Deutschordenshaus: es ist die erste und blieb die einzige Deutschordensniederlassung in der Mark Meißen. Sie kam durch Tausch im Jahre 1543 in den Besitz des Hauses Schönburg.

Dem widersprechen auch nicht die in späteren Jahrhunderten angefertigten Stammbäume. Der älteste bisher bekannt gewordene Stammbaum des Hauses Schönburg ist, nach Tobias' (a. O. 3 u. 6) Angabe, 1482 im Auftrage der Familie angefertigt. Tobias meinte, diesem um so weniger Glauben schenken zu dürfen, als er erst so spät aus der Tradition entstanden und nicht allein hinsichtlich der Hauptlinien, sondern hauptsächlich in bezug auf die Nebenlinien an vollständiger Ungenauigkeit leide. Der Stammbaum ist jetzt nicht auffindbar und anscheinend verloren, es läßt sich daher nicht nachprüfen, ob die Angabe von Tobias über die Entstehungszeit richtig ist. Doch dürfte jener in seinen ältesten, uns hier interessierenden genealogischen Daten mit denen einer Anzahl im 18. Jahrhundert angefertigter Stammbäume übereingestimmt haben. Denn den schönburgischen Genealogen ist die nur durch die Urkunde von 1233 bezeugte Existenz eines Hermann III. bis ins 18. Jahrhundert unbekannt geblieben, da letztgenannte Urkunde erst 1777 durch den Druck bekannt wurde (S. 9 Anm. 1), so daß dieser Hermann noch in der 1769 von Stöckhardt veröffentlichten Stammtafel, zu der er auch den Stammbaum von 1482 benutzt hat (Tobias a. O. 7), fehlt¹⁾. Weitere Publikationen von schönburgischen Stammbäumen, unter Benutzung jener Urkunde, sind aber seitdem nicht erfolgt.

Daher ist auch Friedrich I. nicht der Bruder Hermanns II., sondern Hermanns III., und wegen seines späteren urkundlichen Vorkommens der jüngere Bruder. Bereits im Jahre 1247, dem ersten urkundlichen Auftreten Friedrichs I., war Hermann III., infolge seines nach 1238 erfolgten Eintritts in den deutschen Orden, in der weiteren Heimat, dem Kloster Alzelle, schon nicht mehr als Stifter des Klosters Geringswalde bekannt. Als solcher galt dort schon damals Friedrich I., während im Kloster Geringswalde die Erinnerung an den Stifter fortlebte. Denn eine Urkunde dieses Klosters von 1271 bezeichnet Friedrich I. nicht als Stifter, sondern als Vogt desselben, da Hermann III. bei der Gründung seinem Hause die Klostersvogtei vorbehalten hatte²⁾.

Nach Abzug erwiesener Fehler wird man nicht alle genealogischen Daten der in späteren Jahrhunderten angefertigten Stammbäume zu verwerfen brauchen, da zu berücksichtigen ist, daß, wo einzelne Angaben des Stammbaumes mit den sonst überlieferten Quellen in Einklang stehen, Vorlagen benutzt sein müssen. Ja, man wird sogar selbst genealogische Daten von Urkundenfälschungen verwenden dürfen, wenn deren Richtigkeit erwiesen werden kann, denn gerade der Fälscher war bemüht, für die Zwecke der Urkundenfälschung sich möglichst an echte

¹⁾ M. G. G. Stöckhardt, *Histor.-Genealog. Nachrichten von dem uralten Geschlechte derer Grafen und Herren von Schönburg*. 1. Stück. 1769.

²⁾ Urkunde des Propstes von Geringswalde 1271 (Or. [Gesamtkanzlei] Glauchau): *presentem paginam sigillo domini nostri W. venerabilis Misnensis episcopi atque honorabilis advocati nostri domini F. de Sconenburch necnon ecclesie nostre fecimus muniri.* — Der Propst von Geringswalde 1247 20/2 (Or. Dresden 446) und der Bischof Konrad von Meißen 1248 15/4 (Or. Dresden 456) dagegen: *consensu domini Friderici de Sconenburch fundatoris sui* und *consentiente domino Friderico de Sconenburch fundatore suo*, Verkauf von Hufen in Ostrau seitens des Klosters Geringswalde an das Kloster Alzelle. Beide Urkunden sind von letzterem hergestellt (vgl. Posse, *Lehre von den Privaturkunden* S. 21). In Alzelle kannte man also damals, beim ersten urkundlichen Auftreten Friedrichs I., den wirklichen Gründer des Klosters Geringswalde, Hermann III., gar nicht mehr, sondern hielt den ersteren dafür, was dafür spricht, daß Hermann III. entweder in jungen Jahren gestorben ist oder schon vor 1247 in den Deutschorden eingetreten war, wodurch auch erklärlich wird, daß seiner Zustimmung zu dem Verkaufe gar nicht, wohl aber derjenigen der Schwestern Friedrichs I. Erwähnung geschieht (Urk. 1247 (Or. Dresden 452) und 1248 15/4 (Or. Dresden 456); beide Urkunden von altzeller Hand). Vgl. S. 9.

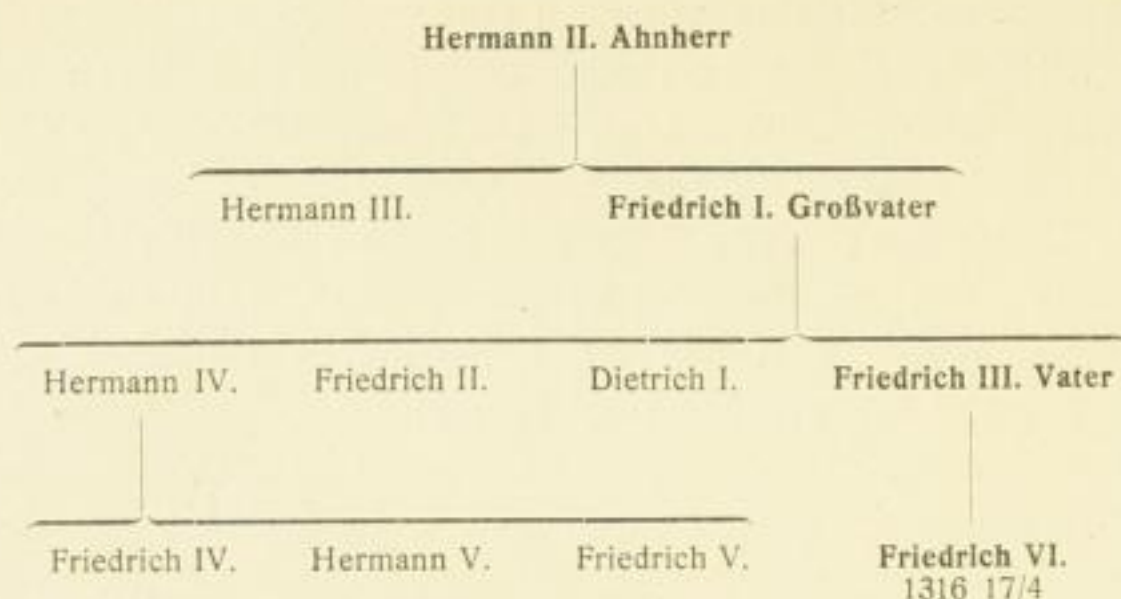
Quellen anzulehnen. Deshalb wird auch der Filiation der ältesten Schönburge in einer unter dem Jahre 1316 datierten, aber erst im 16. oder 17. Jahrhundert angefertigen Fälschung Beachtung zu schenken sein, da deren Filiationsangaben mit überlieferten echten Quellen übereinstimmen, also echten Vorlagen entnommen sind.

Man hat es nämlich im 16. oder 17. Jahrhundert aus unbekanntem Gründen für nötig gehalten, ein Freiherrndiplom für das Edelgeschlecht von Schönburg zu fabrizieren¹⁾. Vermutlich ist die Anregung hierzu von der böhmischen Linie des Hauses ausgegangen, da die angeblich von König Johann von Böhmen unter dem Datum 1316 17/4 vorgenommene „Standeserhöhung“ mit ihrer Filiation bei Friedrich VI. einsetzt, der 1316 Landesunterkämmerer in Böhmen war und vom Aussteller der Urkunde, König Johann, als „unser lieber rath und gestrenger ritter Friderich von Schönpurch“ bezeichnet wird.

¹⁾ Wir Johann (Ort des Wappens) von gotts gnaden kunig in Beheim pp. thun chundt allen zu allen zeyten, daz für uns erschienen ist unser lieber rath und gestrenger ritter Friderich von Schönpurch und hat uns für die augen gestellt vielfältige seiner vordern dienste, die sie denen hochlöblichster gedächtnus keysern und kunigen, wie die privilegien und maiestätbriffe ausweisen und für uns fürgelegt seyn und lautend, gethan haben, und zugleich seit uraltes herkommen und wohlgepohrnen geschlecht im reich mehr als von vierhundert iaren in sich begriffen, bittende, daz wir in betrachtung ihrer getrewen dienste, in welchen sie uns nachmals dem kunig in Beheim stehen, aus kuniglicher gnad und macht unsern lieben rath Friderichen von Schönpurch und sein geschlecht von Schönpurch erhöhen wollten zum freyen und herrn, und, wo sie des würdig erdienen werden, ihnen die gnad zur ewigen der sachen gedächtnus erzeigen, und hat uns fürgelegt seinen alten abgemahlten schild, nach der mahler kunst ausgestrichen viermal nach der schrage gegen den vordern obereck von weisser und rother farbe durchschnitten, den helm und auch zwone adlersflügel gegen einander ausgebreytet, wovon der eine von der rechten handt zur linken, der ander von der linken zur rechten von weisser und rother farbe viermal durchschnitten ist, die helmdeck aber ist rother und weyser farbe, welches schild von altersher ihre vordern nach laut der zeugnissen und maiestätbriffen in kämpfen, kriegen, ritterlichen spielen und andern nothdurften gebraucht haben und auch ihre nachkommen sich ihres rechts noch gebrauchen. Zur beweisung der seinen vordern hat er genannt den vater Friderich, den grossvater Friderich, den anherrn Hermann von Schönpurch, derohalben wir nit aus unversehenheit, sondern aus emsigen erreg mit rath und rechten wissen und willen unsern fürnehmen und ansehnlichen herrn unsern lieben getrewen rath Friderich von Schönpurch und alle von Schönpurch auss unserer kuniglichen macht in rechte wohlgeborne herrnstandes erhöhen und machen in künftige ewige zeyten, daz sie von uns und unsern nachkommen kunig in Beheim für rechte, wohlgeborne herrn standes gehalten, derselben rechte freyheiten, der sich andere fürnehme und wohlgeborne herrn gebrauchen, auch sie mit ihren nachkommen würklich thaten und trew gegen uns gebrauchen sollen, dann wir ihnen solches von wegen beständiger gehorsams, aus unser kuniglichen gnade, mit welcher wir gegen sie geneigt seyn, damit sie derer ursachen halber uns in der länge begierlicher zu dienen nit aufhören, so verehren und begeben wir sie mit einer kuniglichen cron, welches zeichen sie ins künftig [ober] dem alten schild und ihren helm, wie nach der mahler kunst obsteht, gebrauchen sollen in aller ihrer nothdurft, zur stetigen und unverbrüchlichen gedächtnus, derwegen dieser sache haben wir befohlen, diesen brieff unter unsern anhangenden insigil schreiben und fertigen. Datum Prag am samstag nach dem heyligen ostersunntag, als man zalte nach Christes gepurt drizehen hundert iar und darnach im sechzehnten iar. Daran das Sigillum Johannis Bohemie regis. Die Urkunde ist jetzt weder in Bamberg noch München zu finden und nur in moderner unbeglaubigter Kopie (Gesamtkanzlei Glauchau) einer im Jahre 1845 beglaubigten Abschrift erhalten. Die Beglaubigung lautete: „Zur Beglaubigung der richtigen Abschrift nach dem Originale bescheinigt Bamberg am 10. Oct. 1845. (L. S.) von Hungershausen, Kl. Archivar. Landgraf, Archivassistent. — Die Urkunde trägt nach Inhalt und Form den Stempel der Unehtheit an der Stirn. Schon die Sprache verrät, daß sie viel später angefertigt wurde, als 1316. Ausdrücke wie des „Mahlers Kunst“, die detaillierte Wappenbeschreibung, die Angabe, die Familie habe schon 400 Jahre (also seit 916!) in Böhmen geblüht, weisen auf das 16. oder wohl erst auf das 17. Jahrhundert hin. Doch auch der Inhalt der Urkunde beweist deren Unehtheit. Ganz abgesehen davon, daß in so früher Zeit derartige Standeserhebungsdiplome unbekannt sind, so geht die Urkunde von ganz falschen Voraussetzungen aus, indem sie annimmt, die Herren von Schönburg hätten 1316 einer Erhebung in den freien Stand bedurft. — Nach Urkunde 1312 15/9 (Or. Wien. Tobias 35) sollen die Brüder Friedrich, Hermann und Friedrich von Schönburg auf Verlangen des Königs Johann von Böhmen dem Unterschenkenamte (*officio suppincerne*) entsagt haben. Vgl. Gebhardi, Gesch. der erbl. Reichsstände in Teutschland (1776) I, 196 Anm. c. Allein diese Annahme beruht auf einem groben Lesefehler. In der Urkunde steht nicht *officio suppincerne*, sondern *officio suppe*, und es handelt sich nicht um das Reichsunterschenkenamt, sondern um das Amt eines Zupans (Landrichters) in Kaaden (Böhmen).

Die in der Urkunde gegebene:

Filiation



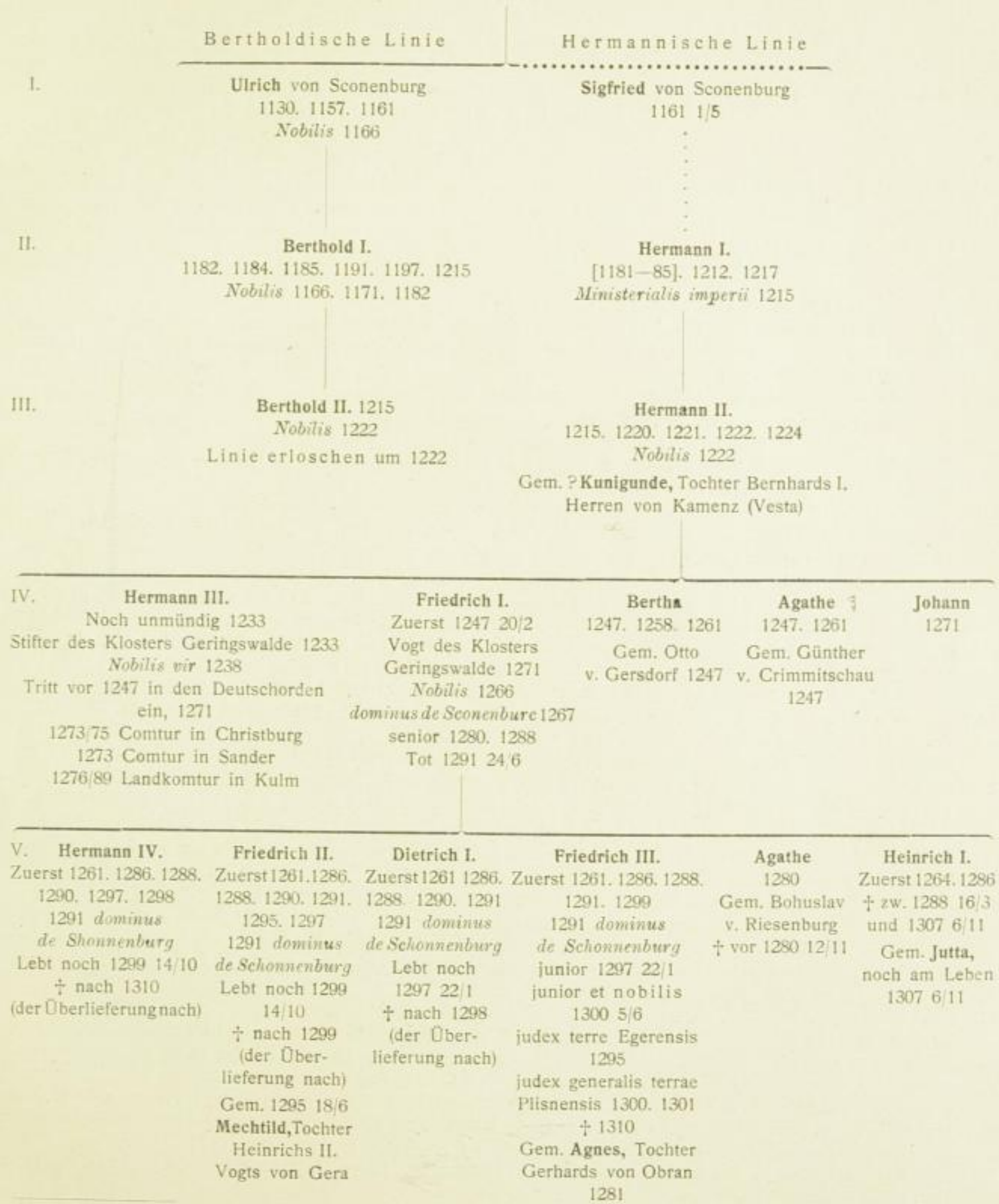
ist mit ihrer Bezugnahme auf Vater und Großvater Friedrich III. und I. als urkundlich richtig nachweisbar. Und auch die Angabe, die Hermann II. als Ahnherrn bezeichnet, wird durch unsere bisherigen Untersuchungen sichergestellt, da diese ergaben, daß nach urkundlicher Überlieferung Hermann III. der Sohn Hermanns II. ist (S. 8 u. 10). Daher muß auch ersterer der Bruder Friedrichs I. sein, selbst wenn man unter dem „Ahnherrn“ Hermann I. verstehen wollte, der, wie ebenfalls urkundlich nachweisbar, der Vater Hermanns II. ist.

Während der Regierungszeit Kaiser Friedrichs I. hatte sich in dem Begriffe des Reichsfürstenstandes ein Wandel vollzogen. Der ältere Reichsfürstenstand deckte sich im wesentlichen mit dem Begriffe des karolinger Beamtenadels, und auch nach dessen um 1180 eingetretener, geänderter Abgrenzung bildeten die weltlichen Großen bis zu den Reichsministerialen herab, wie früher, nur zwei Stände, den der Principes und den der Nobiles. Die deutschen Rechtsbücher bezeichnen ihn als den der „freien Herren“. Die große Mehrzahl dieser alten Herrengeschlechter gab aber im 12. und 13. Jahrhundert den freien Stand auf und ist in die Ministerialität übergetreten, wobei sie, wenn sie als „Reichsministerialen“ in ein Lehnverhältnis zum Könige traten, nicht einen höheren Stand erlangt, aber auch ihre angeborene Freiheit nicht gemindert haben. Und so darf auch nach dem zwischen den Jahren 1224 und 1235 abgefaßten Sachsenspiegel der freie Herr keines Genossen Mann sein, Grafen und Edele dürfen nur vom Reiche oder von Fürsten, nicht aber von anderen Grafen und Edelen belehnt sein. Die Stände trennte das Recht. Der freie Herr stand nicht über, sondern neben dem Ministerialen, als ein Ministeriale mit anderem Rechte, mit dem Rechte des unabhängigen Mannes, während für den Ministerialen die mehr oder minder gewohnheitsmäßig eingeschränkte Willkür seines Herrn galt¹⁾.

Auch die Urahn des Hauses Schönburg, die nachweisbar dem freien Herrenstande schon vor 1180 angehörten, traten in den Dienst des Reiches und nahmen nach Aufkommen der Familiennamen den Namen des Ortes, wo sie Dienste taten, an: wenige Jahre vor Absterben der bertholdschen Linie, wird der urkundlich sicher nachweisbare Ahnherr der hermannschen Linie, Hermann I., in der Urkunde seines Lehnsherrn Königs Friedrichs II. von 1215 2/3 (Dob. 1617) als ministerialis imperii und als Lehnsträger von Reichsgut zu Gödissa

¹⁾ Ficker, Vom Reichsfürstenstande 1, 142. — Derselbe, Vom Heerschilde S. 126. — Schröder, Lehrbuch der deutschen Rechtsgesch. (3. Aufl.) S. 488. — v. Zallinger, Die Schöffenbarfreien des Sachsenspiegels 1887. — v. Dungern, Der Herrenstand im Mittelalter S. 320. — Roth v. Schreckenstein, Die Ritterwürde und der Ritterstand S. 370.

Stammtafel¹⁾



¹⁾ Anmerkungen siehe Seite 16. 17.

Anmerkungen zur Stammtafel

- I. **Ulrich** 1130 Zeuge in der Urkunde der Gräfin Helinburgis v. Gleichen. *Ulricus de Schunenberg*. (Gedr. Posse, Cod. dipl. Sax. reg. I. 2, No. 83. Dob. 1, No. 1249.)
1157. Urkunde Bertholds, Bischofs von Naumburg. Or. Staatsarchiv Weimar. Zeuge *Uelricus de Sconenberg*. (Gedr. Schultes, Dir. dipl. 2, 136. Dob. 2, No. 166.)
- 1161 1/5. Bischof Berthold von Naumburg. Or. Naumburg. *Huius rei testes sunt* (Geistliche) Laici. Reinbarth de Bobluz. *Ulricus de Sconenberg*. *Fridericus filius domini Reinhardi*. *Sigifridus de Sconenberg*. *Heinricus de Trebecin*. *Heinricus de Aldinburch*. *Ministeriales*. *Godefrid et Harthmut*. (Gedr. Lepsius, Kleine Schriften 2, 110. Dob. 210.)
- 1166 10/3. Bischof Udo II. von Naumburg. Or. Naumburg. Zeugen: *Huius rei testes sunt* (Geistliche) . . . Laici *nobiles et liberi* *Vdericus de Sconeberg et filius eius Bertholdus*. *Ministeriales* Hartmudus. Hugo. Godofredus. Hermannus. Johannes. Volcmarus de Sconeberg et alii quam plures. (Gedr. Posse, Cod. dipl. Sax. reg. I. 2, No. 332. Dob. 320.) (Vgl. S. 24.)
- II. **Berthold I.** Filiation: Urkunde 1166 10/3 s. I. Ulrich.
1171. Bischof Udo II. von Naumburg. Or. Ges. Archiv Weimar. Zeugen: *Huius rei testes sunt* *Nuenburgenses canonici* *Cicenses canonici* *Prelati* *Laici nobiles et liberi*. Otto *Misnensis marchio*. *Dedo comes et advocatus ecclesie* *Bertoldus de Sconenberg*. *Ministeriales* *Johannes de Sconenberg* (Gedr. Posse, Cod. dipl. Sax. reg. I. 2, 378. Dob. 439.)
- 1182 24/5. Bischof Udo II. von Naumburg. Or. Ges. Archiv Weimar. *Huius rei testes sunt* (Geistliche) . . . *Nobiles*. *Ludewicus provincialis comes advocatus eiusdem cenobii et frater eius Hermannus palatinus comes*. *Dedo comes*. *Hartmannus et Otto fratres de Lobdeburc* *Bertoldus de Sconenberg*. *Ministeriales* . . . *Hugo de Rutlewesberc* . . . (Gedr. Posse, Cod. dipl. Sax. reg. I. 2, 463. Dob. 629.) (Vgl. S. 24.)
- 1182 4/12. Gerhard v. Stechau. *Sciendum, quod* . . . *Gerhardus Valco venit Merseburc coram imperatore Friderico et consensit predicte donationi fratrum suorum in Borsindorf et, quicquid habuit iuris inibi, dimisit presentibus Ottone marchione de Misne fratribusque suis marchione Theoderico et comite Tettone, Friderico de Vwniburc, Swidgero et Brunone de Imnetz, Friderico et Petro de Hagin, Bertholdo de Shoninberc, Cunrado de Ratsac et compluribus aliis*. (Gedr. Posse, Cod. dipl. Sax. reg. I. 2, 468. Dob. 636.)
1184. Bischof Udo II. von Naumburg. Zeugen Geistliche, marchionem Ottonem, etiam fratrem eius advocatum nostrum Dedonem, Fridericum de Grona, Bertholdum de Sconinburg, ministeriales nostros Rodolphum de Bunowe . . . (Gedr. Posse, Cod. dipl. Sax. reg. I. 2, 495. Dob. 695.)
- 1185 29/6. Bischof Udo II. von Naumburg. *Huius autem rei testes adhibuimus* (Geistliche) . . . advocatum ecclesie nostre marchionem Dedonem, etiam filium eius marchionem Conradum, marchionem de Misnie Ottonem, Bechtoldum de Sconinberch, Godeboldum de Novo Castro, etiam Odoscalcum. De ministerialibus nostris Rodolfum de Bunowe, Hugonem de Hoykenwalt, Ludewigum de Owa. (Gedr. Posse, Cod. dipl. Sax. reg. I. 2, 509. Dob. 715.)
- 1191 17/3. Markgraf Konrad von der Ostmark . . . *testibus, quorum nomina hic annotata sunt*. Geistliche Laicis vero Bertoldo de Schonenburg, folgen 25 Zeugen. (Gedr. Posse, Cod. dipl. Sax. reg. I. 2, 565. Dob. 876.)
- 1197 5/1. Markgräfin Hedwig von Meißen. *Huius rei testes sunt*. Bertoldus Nuenburgis episcopus. Winnemarus abbas de Porta. Meinherus comes de Wirbene. Erkenboldus de Grislavo. Bertholdus de Sconinberg. folgen 20 Zeugen. (Gedr. Posse, Cod. dipl. Sax. reg. I. 3, 14. Dob. 1034.)
- 1215 28/8. Dechant Degenhart und Scholasticus Hartmann zu Bibra. Zeugen: *canonici* *Laici sunt hii*. Meinherus burcgravius de Misene. Gamino de Wirbene. Bertoldus de Sconeberch et filius suus Bertoldus. Rudolfus de Bunowe et filius suus Rudolffus. Meinherus et Guntherus de Sconeberch. Albertus de Vlemingen. Ludewicus de Caldenvelt. (Gedr. Mitteil. aus dem Geb. hist.-antiquar. Forsch. 4, 75. Dob. 1634.)
- Hermann I.** Filiation s. S. 10f.
- 1212 20/3. Vertrag zwischen Kaiser Otto IV. und dem Markgrafen Dietrich von Meißen . . . *promiserunt data fide et iuraverunt frater eius (Otonis) Henricus palatinus comes Rheni, Albertus de Arnistein et Gerhardus burggravius de Liznic, Albertus burggravius de Aldenbure, Guncelinus dapifer, Henricus de Coldiz, Henricus de Widha, Henricus de Drackinvelz, Henricus de Crematzowe, Hermannus de Schoneburc*. (Gedr. Posse, Cod. dipl. Sax. reg. I. 3, 163. Dob. 1500.)
- 1215 2/3. König Friedrich II. *Noscere volumus fideles regni nostri universos et singulos, quatenus Hermannus de Sconenburg ministerialis imperii domino E. venerabili Pigaviensis monasterii abbate convenit, ut idem abbas villam ipsius Hermanni, que Gotisowe nuncupatur, cum dote ecclesie, mansos secum (sedecim?) continentem, in Aldenburg sitam territorio pro ecclesia beati Otonis in Pegavia centum octuaginta duabus marcis argenti emptam haberet, si nostre serenitatis consensus, sine quo id fieri non poterat, accessisset. Nos vero piis petitionibus annuentes dictam villam a prefato Hermanno et filio eius Hermanno et aliis, qui ius in ea habere videbantur* . . . (Gedr. N. Archiv der Ges. f. ält. Gesch. 16, 148. Dob. 1617.)
- 1215 2/3. König Friedrich II. Zeuge: Hermannus de Schomburgh. (Gedr. N. Archiv der Ges. f. ält. Gesch. 16, 146 Dob. 1616.)
- 1217 8/11. König Friedrich II. Or. Altenburg. Zeuge: Hermannus de Sconinburc. (Gedr. Posse, Cod. dipl. Sax. reg. I. 3, 243. Dob. 1770.)
- III. **Berthold II.** Filiation: Urkunde 1215 28/8 s. II. Berthold I.
- 1222 26/9. Bischof Engelhard von Naumburg. Or. Dresden 247: *Huius rei testes sunt*. Otto Herbipolensis episcopus. Hermannus prepositus sancti Stephani in Bavimberch. Gerhardus prepositus in Aldenburch. Conradus

de Minkiwiz Cizensis canonicus. Godefridus de Pigowe. Willehelmus noster notarius. Laici nobiles. Meinerus burchgravius de Misna. Harthmannus de Lobdeburch. Hermannus frater ejus. Albertus burgravius de Aldenburch. Albertus eiusdem burgravi filius. Heinricus de Crimatsowe iudex Plisnensis. Tiemo de Scellenberch. Heinricus de Indagine. Hermannus de Cathena. Bertholdus de Sconenberch. Hermannus de Sconenberch. Alexander. Conradus Rufus. Hermannus de Fine. Dob. 2013. Abbildung der Urkunde Tafel 1,1 (verkleinert).

Hermann II. Filiation: Urkunde 1215 2/3 s. II. Hermann I. und 1222 26,9 s. III. Berthold II.

- 1221/22. Bischof Bruno von Meißen. Or. Dresden 230c. Zeuge: Hermannus de Schonenburch. (Gedr. Cod. dipl. Sax. reg. II. 4, 391.)
- 12[21] 4/6. Bischof Engelhard von Naumburg. Or. Dresden 210. Zeuge: Hermannus de Sconeberc. (Gedr. Schöttgen u. Kreysig SS. 2, 176. Dob. 1962.)
- 1220 25/8. Markgraf Dietrich von Meißen. Or. Dresden 224. Zeuge: Hermannus de Scunenburg. (Gedr. Cod. dipl. Sax. reg. I. 3, 279. Dob. 1901.)
- c. 1222. Landgraf Ludwig von Thüringen. Or. Dresden 230b. Zeuge: Hermannus de Schoneburch. (Gedr. Cod. dipl. Sax. reg. II. 4, 390.)
- 1222 29/1. Landgraf Ludwig von Thüringen. Or. Dresden (Meißen. Dep. 447); de consilio et auxilio dilectorum ac fidelium nostrorum Meinheri burgravi Misnensis, Ludolfi de Be[ri]stete, Bernhardi de Kamenz, Hermani de Sconenburch. (Gedr. Cod. dipl. Sax. reg. II. 1, 92. Dob. 1995.)
- 1222 6/6. Landgraf Ludwig von Thüringen. Or. Dresden 245. Zeuge: Hermannus de Sconeburc. (Gedr. Cod. dipl. Sax. reg. II. 1, 95. Dob. 2006.)
- 1224 2/5 und 15/6. Landgraf Ludwig von Thüringen. Or. Dresden 256. Zeuge: Hermannus de Sconenburg. (Gedr. Posse, Cod. dipl. Sax. reg. I. 3, 325. Dob. 2138 und 2142.)
- 1224 28/11. Die Bischöfe von Hildesheim, Naumburg und Landgraf Ludwig von Thüringen. Or. Dresden 261. Zeuge: Hermannus de Sconenburg. (Gedr. Posse, Cod. dipl. Sax. reg. I. 3, 330. Dob. 2167). Dieselben Zeugen auch in der Urkunde des Abtes Ludeger von Alzelle 1224 (Or. Dresden, Meißen. Dep. 447). **Kunigunde.** Bernhard III., der Sohn Bernhards II., Herrn von Kamenz, späterer Bischof von Meißen, war ein *consanguineus* Friedrichs von Schönburg (Tobias 10). Dieser Bischof und seine Brüder besaßen sowohl in der kamenzer, als in der bernstadter Pflege von einer Menge Gütern nur die Hälfte, während die andere Hälfte Friedrich von Schönburg gehörte (Cod. dipl. Lus. 2, 8, 18). Es liegt daher wenigstens die Vermutung nahe, daß die Mutter dieses Friedrich von Schönburg eine Schwester Bernhards II. gewesen sei, etwa Kunigunde (vgl. Stammtafel: Posse, Siegel des Adels der Wettiner Lande 4, 28), bei deren Verzichtleistung auf Lastau (1221 4/6 Or. Dresden 210) Hermann von Schönburg zugegen ist, die ihren Anteil an den väterlichen Erbgütern, bestehend in der Hälfte mehrerer Dörfer, ihrem Manne zubrachte, worauf ihr Sohn diese an das Kloster Marienstern verkaufte (vgl. N. Laus. Magazin 43, 84).

IV. **Hermann III.** Filiation s. S. 10f. **Bertha** und **Agathe** [c. 1247] und 1247 (Or. Dresden 1624 u. 452. **Johann** 1271 1 5 (Ludewig, Rel. man. 5, 117): Nos Joannes et Fridericus fratres de Schonenbergk.

- 1238 29/10. Bulle Papst Gregors IX. Libertates quoque et immunitates secularium exactionum a nobili viro Hermannno de Schoneburch pia liberalitate concessas. (Or. Staatsarchiv Gotha. Gedr. Bernhardt, Geringswalda 54). — Hermann III. ist bereits 1271 24/2 Comthur von Christburg. Vgl. Tobias a. O. 18. — J. Vogt, Der Ritterorden S. Mariae des deutschen Hauses und Gesch. Preußens 3, 308, 348.

Friedrich I. 1266 7/7. (B. v. Schönberg, Gesch. des Geschl. v. Schönberg 2, 180) Urkunde des Landgrafen Albrecht von Thüringen. Zeuge: Fridericus nobilis miles, dictus de Schonburc. — Urkunde desselben 1267 (Schmidt, Urkundenb. der Vögte von Weida 1, 146). Zeuge: dominus Fridericus de Sconenburc. — Urkunde desselben 1280 30,4 (Or. Dresden 973. Tobias 19). Zeuge: Fridericus senior de Schonenburch. — Urkunde des Burggrafen Heinrich von Altenburg (Or. Dresden 1189 Tobias 25), 1288 13/2. Zeuge: Fridericus senior de Sconenburc. Urkunde 1291 24/6 (Or. Dresden 1362. Tobias 28). Aussteller: Nos Hermannus, Fridericus, Theodericus et Fridericus fratres domini de Schonnenburg.

V. **Hermann IV.** Filiation: Urkunde 1261 (Or. Deut. Gesellsch. Leipzig. Tobias 15). 1286 15/1 (Or. Glauchau. Tobias 25). — 1288 16/3 (Or. [Gesamtkanzlei] Glauchau Tobias 25). — 1290 1/9 (Tobias 26). — 1291 24/6 (Or. Dresden 1362. Tobias 28). — Hermann IV. lebte noch 1297 28/5 (Or. Dresden 1536. Tobias 31). Hermann IV. und **Friedrich II.** lebten noch 1299 14/10 (Tobias 32). **Dietrich I.** lebte noch 1297 22 1 (Or. Glauchau. Tobias 30). — 1295 7/4 (Or. Gubernialarchiv Prag. Tobias 30). — **Mechtild** vgl. B. Schmidt, Die Reußen, Taf. 3, 9.

Friedrich III. Vgl. Tobias 19, 30. — 1295 5/2 (Gradl, Mon. Egrana 468) iudex provincialis Egerensis, 1300, 1301 (Tobias 31f.) iudex generalis terre Plisnensis. 1300 5/6 (Or. Dresden 1641. Tobias 32). Zeuge: nobilis vir Fridericus de Schonenberg junior. † 1310. (Chron. v. Neplach bei Dobner, Fontes rer. Boh. 4, 118).

Agnes vgl. Tobias 20.

Agathe Urkunde Friedrichs III. 1282 13/11 (Or. Archiv des Klosters St. Thomas zu Brünn. Tobias 19, 20): in hereditate nostra quondam sororis Agathe, relicte Bohuzlai de Rysemburg. — Urkunde 1280 12/11 (Tobias 20).

Heinrich I. 1264 15/3 (Tobias 16). — 1286 15/1 (Tobias 25). — 1307 6/11 (Or. Dresden 1817. Tobias 35) besitzt dessen Witwe $\frac{1}{2}$ Hufe im Dorfe Strowelyn: Et postquam domina Jutta relicta Henrici de Schonenburg ab hoc migraverit seculo, dabitur census de suo manso dimidio, sicut de aliis dari dimidiis mansis est consuetum.

- 1264 15/3 (Menke SS. 1, 538. Tobias 16). Zeugen in der Urkunde des Landgrafen Albrecht von Thüringen: dominus Fridericus de Sconenburg et dominus Heinricus de Sconenburg. 1288 16/3 (Kop. Glauchau. Tobias 25) mit seinen Brüdern.

(1 Meile südwestlich Altenburg) bezeichnet, von dem er einen Teil mit Genehmigung des Königs veräußerte, während das übrige noch im Jahre 1323 im Besitze der Familie erscheint (S. 8. 14. 21).

Um die Mitte des 11. Jahrhunderts löste sich die alte Militärverfassung der Marken¹⁾ allmählich auf, als die deren Grundlage bildenden Burgwarde an die Stifter Meißen und Naumburg von Kaiser Heinrich IV. vergabt wurden. So erhielten beide 1064, das erstere 50 Hufen im Burgward Schrebitz, das letztere den ganzen Burgward Gröba, 1060 den Burgward Langenberg und 1065 die Burgwarde Strehla und Boritz²⁾.

Zu den innerhalb der Grenzen des Stifts Naumburg gelegenen Burgwarden gehörte auch der Burgward Schönburg, der, ursprünglich unmittelbarer Reichsbesitz, erst in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts im Besitze des Bistums erscheint (S. 19).

Die älteste Geschichte der Burg ist in tiefes Dunkel gehüllt. Die Burg ist jedenfalls weit älter, als die ältesten Nachrichten, die wir besitzen.

In einer Grenzbeschreibung des Jahres 1278 wird die Schönburg als Burgward bezeichnet. Zu ihm gehörte außer den von der Burg aus verwalteten Ländereien ein ziemlich* ausgedehnter Bezirk mit mehreren Dörfern, die aber seitdem unter den Stürmen späterer Zeiten größtenteils untergegangen sind³⁾.

¹⁾ An der Spitze der Burgen, als Mittelpunkt des Burgwards, deren ständige Verteidigung die Sache der mit Burglehen ausgestatteten Burgmannen (*castrenses, castellani*), der niedrigsten Klasse der Ministerialen, war, stand der Burgbefehlshaber (*custos, praefectus, castellanus, burggraf*), dem diese Stellung entweder als Lehn gegeben oder als Amt übertragen war. Nicht unter seinem Befehle standen die Edelen und Freien, die mit Eigen und Lehen im Burgward saßen. Sie folgten nur dem direkten Aufgebote des Fürsten. Vgl. Posse, Die Markgrafen von Meißen S. 291 f. und E. O. Schulze, Die Kolonisierung u. Germanisierung der Gebiete zw. Saale u. Elbe 1896. S. 80 f. 313. 316.

²⁾ Lepsius, Gesch. der Bischöfe des Hochst. Naumburg 1, 26. — Posse, Markgrafen von Meißen S. 143 f.

³⁾ Urk. 1278 22/9. (Kop. 14. Jahrh. Naumburg Domkap. Lib. priv. fol. 83, nach gütigst überlassener Abschrift des Herrn Archivrats Dr. Rosenfeld). *Nos Theodricus dei gracia marchio de Landisberg omnibus in perpetuum recognoscimus et tenore presencium confitemur, quosdam terminos iudiciorum et omnia infra illos terminos contenta circa civitates Nuemburgensem videlicet et Ciczensem et circa castrum Sconenberg pleno iure quoad ecclesiasticam et civilem iurisdictionem ad venerabilem patrem et dominum nostrum episcopum Nuemburgensem et ad eandem ecclesiam suam pertinere, nos quoque in predictis terminis iudiciorum et intra eosdem terminos contentis nichil iuris habere vel hactenus habuisse ratione nostri principatus vel eciam ratione bonorum quomodolibet ad nos devolutorum, ymmo si quid nobis in predictis iudiciis vel terminis iudiciorum competeret, quod tamen non credimus, sed publice negamus, renunciamus coram testibus infra scriptis. Sunt autem termini iudicii sive iurisdictionis, que wicbilde appellantur, circa civitatem Nuemburgensem infra scripti tales. Incipit siquidem predictum iudicium sive wicbilde contra meridiem apud lapidem, qui iacet super montem, qui dicitur wietehoic, iuxta willam Rode et protenditur ab illo lapide ante silvam, que dicitur Buchholcz, buchholcz excludendo et sic transeundo usque ad arborem, que stat ultra locum, qui dicitur swinwarte, item ab illa arbore protenditur descendendo per viam, que dicitur Eselsweg, usque ad molendinum, quod dicitur Kegelsmol, in parvam Salam, et sic descendendo in parva Sala usque ad magnam Salam, sicque descendendo in magna Sala usque ad aquam, que dicitur Wythawe, et sic iterum ascendendo per ipsam vallem, in qua fluit Wythawe, usque ad supra dictum prius lapidem; et isti termini et omnia infra istos terminos contenta sunt de iudicio sive pertinent ad iudicium, quod dicitur wicbilde civitatis Nuemburgensis, et pertinent ad eundem episcopum libere et non ad nos, quod presentibus publice confitemur. Sane iurisdictionis, que burgwarda nuncupatur, circa castrum Schonenberg termini sunt tales. Incipit siquidem contra occidentem descendendo ab ipso castro Sconenberg in Salam et sic per ipsam Salam descendendo usque ad proprietatem Lizenig et ab illa proprietate extenditur usque ad proprietatem Grizlawe, ita quod iste due proprietates a burcardo excludantur, ab ista quoque proprietate Grizlawe extenditur usque ad aquam, que fluit Blote, sic eciam ascendendo illam aquam sive ab illa aqua usque ad lapifodinam iuxta Grobz, ubi franguntur molares, et protenditur ab illa lapifodina contra meridiem usque in villam Grobz et in eadem villa usque ad vallem factam per inundacionem aquarum per ipsam villam et sic descendendo per eandem vallem usque in aquam, que fluit apud Grobz, et per descensum ipsius aque usque in aquam aliam, que vocatur Wetha, et descendendo ipsam aquam Wetha usque in Salam et sic iterum descendendo in Sala usque ad castrum predictum. Et quidquid est intra predictos terminos utpote ville, quarum nomina sunt hec: Phaffendorf, Obelicz, Babendorf, Cotewicz, Blote, pars videlicet illa, que est citra aquam et vicinior castro Schonenberg, Grobz, pars illa, que est citra vallem, in qua burgwarda terminatur,*

Inwieweit der Besitz der in diesem Burgward waltenden Schönburge Reichslehn oder Eigengut war, wird sich bei dem Mangel an Nachrichten nur aus einzelnen uns erhaltenen Schenkungsurkunden der Familie nachweisen lassen, da aus deren Mehrzahl nicht zu erkennen ist, ob der verschenkte Besitz seit seiner Erwerbung als Reichslehn inzwischen Eigengut des Geschlechts geworden war.

Reichslehn war der nicht im Burgward Schönburg gelegene Hof zu Mörtitz (3 Meilen O g. S. Delitzsch), den im Jahre 1271 die Brüder Johann und Friedrich von Schönburg dem Deutschorden zu Halle mit allem Zubehör schenkten. Die Urkunde besagt, daß sie vom Kaiser damit belehnt waren¹⁾. Wie diesen Hof, besaßen die Schönburge damals ebenfalls Güter, die noch näher der ehemaligen Reichsveste lagen: so Friedrich I. Höfe und Äcker in Camburg an der Saale, die er 1271 20/4 (Tobias 17) dem Kloster Eisenberg (5 1/2 Meilen WSW Altenburg) schenkte. Und auch noch im 14. Jahrhundert übertrug Fritzko von Schönburg, Herr zu Crimmitschau, 1328 1/3 und 1333 21/6 (Or. Dresden 2427 und 2623) seine Rechte, die er an der pödelister Mühle bei der weißenfelder Brücke und an einer Hufe mit sieben Äckern in Corbetha (1 3/4 Meilen SOS Merseburg) hatte, zu seinem, seiner Vorfahren und Freunde Seelenheil dem Kloster Beuditz (1 1/4 Meilen WNW Weissenfels). Vgl. Taf. 4.

Diese Schenkungen von in der Nähe der Schönburg gelegenen Gütern an fernab von ihrem Wohnsitze Crimmitschau gelegene Klöster bestätigen die Beziehungen der Schönburge zu der Umgebung der Schönburg, gestatten aber auch den Schluß, daß, da wir seitdem weder von Verkauf, noch Schenkung von in der Nähe der Schönburg gelegenem Besitz hören, die Familie diesen, anscheinend Eigengut, mit Rücksicht auf die inzwischen weiterab erworbenen großen Güterkomplexe aus wirtschaftlichen Gründen aufgegeben hat.

Der Burgward Schönburg befand sich nach der Mitte des 12. Jahrhunderts im Besitze des Stifts Naumburg, doch können wir nur annähernd den Zeitpunkt der Übertragung seitens des Reiches feststellen.

Urkundlichen Nachrichten zufolge erscheint das Stift Naumburg zuerst im Jahre 1166 30/3 (Dob. 320) im Besitze des Burgwards Schönburg, doch dürfte dieser nicht viel später an Naumburg gelangt sein als die anderen vom Stifte in den Jahren 1060–1065 erworbenen Burgward und Reichsdomänen, denn mit wenigen Ausnahmen nannten sich, wie erwähnt (S. 7), die deutschen Herren, seitdem überhaupt Familiennamen üblich wurden, also seit dem Ende des 11. und besonders seit dem 12. und 13. Jahrhundert, nach den Orten, in denen sie saßen.

Die Schönburge müssen daher ihren Geschlechtsnamen vor der Übertragung des Burgwards an das Stift Naumburg angenommen haben, und als erster wohl der 1130 urkundlich nachweisbare Ulrich von Schönburg, so daß er als Ahnherr des fürstlichen und gräflichen Hauses Schönburg anzusehen ist (S. 7).

Die ersten Schönburge gehörten zu den thüringischen Edelgeschlechtern, die mit den deutschen Königen von der Saale her in das Sorbenland eindrangen und hier verschiedene Reichsdomänen nacheinander zur Verwaltung erhielten. Denn die Güter, die wir in der ältesten Zeit im Besitze der Schönburge antreffen, lagen zwischen Saale und Elbe, in den den Slaven abgerungenen Gebieten und gehörten zu einer Reihe starker, zum Schutz gegen diese errichteter Grenzvesten, wie Weistropp, der Burgward und Leubnitz, das wegen seiner ähn-

Bunendorf, Bolnic et tres ville, que Bozzenshoige nuncupantur, nec non alia, si qua sunt intra predictos terminos burgwardam contenta, ad burgwardam pertinent supra dictam — —. Datum Nuemburg a. d. MCCLXXXVIII., in die beati Mauricii martiris. Vgl. hierzu die Karte des Burgwards Schönburg (Taf. 3).

¹⁾ Urk. 1271 1/5 (Ludwig, Reliquiae 5, 117): curtem nostram in Mortitz apud Bodelwitz . . . quam iure feudali ab imperio tenuimus.

lichen geographischen Lage zur Elbe wie jener, ebenfalls als ursprünglicher Burgward anzusprechen ist¹⁾.

Unmittelbares Reichsgebiet war ursprünglich auch das an der westlichen Mulde liegende Gebiet von Geringswalde, welches der Schönburger Hermann I. als Schenkung für das zu gründende Kloster bestimmte. Wir dürfen es wohl, nachdem der Burgward Schönburg aus den Händen des Reichs an das Stift Naumburg übergegangen war, als den Mittelpunkt des damaligen schönburgischen Besitzes ansehen, wo das Haus sein Kloster zugleich als Ruhestätte für seine Angehörigen erbaute.

Dieser Hauptkomplex um Geringswalde gehörte zu dem schon von Thietmar von Merseburg als solchem bezeichneten Burgward Rochlitz, der nach 1046 Reichsdomäne wurde²⁾, und wo auch Heinrich IV. 1068 (Stumpf, Reichskanzler 2720) weilte. Er war auch noch im Jahre 1074 Reichsbesitz, wenngleich im 12. Jahrhundert das Bistum Naumburg behauptete, in diesem Jahre zugleich mit Rochlitz auch den Burgward Leisnig erworben zu haben³⁾.

Aber letzterer war noch im Jahre 1083 in unmittelbarem Besitze der deutschen Kaiser, da Heinrich IV. in Anbetracht ihm treugeleisteter Dienste dem Grafen Wiprecht von Groitzsch die Burg Leisnig, mit vielem Zubehör, zum erblichen Eigentum schenkte und ihn auch noch mit anderen beträchtlichen Geschenken und Einkünften ausstattete⁴⁾.

Leisnig kann erst nach 1158 an Naumburg gekommen sein, denn in diesem Jahre wird die Burg, in Verbindung mit Colditz und anderen Orten, von Kaiser Friedrich I. als ein vom

¹⁾ Die Feststellung der in der geringswalder Stiftungsurkunde von 1233 genannten Orte *Wizdrop* und *Lubiniz* hat bisher zu manchen Zweifeln Anlaß gegeben. Man glaubte sie in der Nähe von Geringswalde suchen zu müssen. So hielt Schiffner (Mitteil. des Kgl. Sächs. Altertumsver. 1, 37 Anm.) *Wizdrop* für *Writzchen* bei Colditz und *Lubiniz* für das ganz nahe *Leipnitz* (1 Meile NW Leisnig), da 1288 (s. unten) *Wizdrop* mit noch anderen bei Leisnig gelegenen Orten genannt werde, die Friedrich I., nach Schiffners unmotivierter Wortentstellung, einem gewissen Lutold abgekauft habe, um sie dem Kloster Geringswalde zu schenken. Ein *Writzchen* bei Colditz ist nicht nachweisbar, wenn Schiffner nicht darunter eine der 1404 und 1495 im Amte Colditz nachweisbaren Wüstungen *Dürrweitzchen* oder *Wirz* gemeint hat. Derselbe Schiffner hielt auch (Schönburgscher Anzeiger 1844 S. 546) *Wizdrop* entweder für eine Wüstung oder für *Hohenweitzchen* bei Leisnig, und noch besser für *Weitzchen* bei Colditz. Es unterliegt aber keinem Zweifel, daß *Wizdrop* das Dorf *Weistrop* ($\frac{2}{3}$ Meilen NON Wilsdruff) ist, entstanden aus der Burg *Woz*, die der Mittelpunkt eines Burgwards im Gau *Nisani* war. Von diesem Dorfe besaßen die von *Rothschütz* einen Teil, mit Vorwerk, die vordere Seite erkaufte sie im Jahre 1543 von der letzten Äbtissin von Geringswalde. Aus der Zeit vor dem Verkaufe gibt *Bernhardi* (Beyträge zur Gesch. des Städtlein Geringswalda S. 13) den Inhalt einer wohl einem Gerichtsbuche entnommenen Rüge der Klostergemeinde Geringswalde vom Jahre 1541 20/12, die dahin geht, daß kein Schäfer weder von *Constappel* ($1\frac{1}{4}$ Meilen SSO Meissen), noch *Weistrop* ihre Fluren behüten dürfe, woraus erhellt, daß *Weistrop*, in dessen Nähe *Constappel* liegt, nur bei Dresden zu suchen ist. Und nicht fern davon liegt *Lubiniz* (*Leubnitz* $\frac{1}{4}$ Meilen SOS Dresden), das man wegen seiner ähnlichen geographischen Lage zur Elbe wie *Weistrop*, als den Mittelpunkt eines der uns bisher unbekannteren Burgwarder ansehen darf. In der Stiftungsurkunde von 1233 werden die beiden nebeneinander aufgeführten Patronate von *Weistrop* und *Leubnitz* von Hermann III. von Schönburg dem Kloster Geringswalde geschenkt, doch muß *Leubnitz* bereits vor 1288 an die Markgrafen von Meissen gelangt sein, denn 1288 12/6 (Or. Dresden 1212) schenkt die verwitwete Markgräfin *Elisabeth*, mit Genehmigung ihres Sohnes, dem Kloster *Altzelle* neben ihrem Eigentum zu *Leubnitz* und *Gupil*, dem ebenfalls bei Dresden (1 Meile SOS Dresden) gelegenen *Goppeln*, das Recht des Kirchlehns in *Leubnitz*, nachdem ein Vierteljahr früher (1288 16/3, *Bernhardi* a. O. S. 56) *Friedrich I.* von Schönburg zu seinem und seiner Familie *Seelenheil* die Stiftungsurkunde seines Hausklosters, dessen Vogt er war, neubestätigt und ihr die Schenkung von zwei Dörfern *Aschershain* ($\frac{2}{3}$ Meilen S Hartha) und *Flemmingen* ($\frac{1}{8}$ Meilen SW Hartha) zugefügt hatte. In dieser Bestätigung fehlt aber, und zwar allein das Patronat zu *Leubnitz*. Die Annahme liegt daher nahe, daß dessen Übergang in eine andere Hand die Veranlassung zu einer den Gesamtbesitz des Klosters Geringswalde verbürgenden Neuausfertigung gegeben hat, die Aufgabe des Patronats nicht viel früher erfolgt ist.

²⁾ *Lepsius*, Gesch. der Bischöfe des Hochst. Naumburg 1, 228. — *Eckardt*, Chronik von Glauchau 43. — *Posse*, Markgrafen von Meissen 115.

³⁾ Die Unechtheit der Urkunde ist erwiesen von *Posse*, Die Markgrafen von Meissen und das Haus Wettin S. 175.

⁴⁾ *Posse* a. O. S. 176. 252.

Grafen Rabodo von Abensberg auf ihn übergegangener Allodialbesitz bezeichnet, den er für gewisse dem Herzoge Heinrich dem Löwen überlassene Reichslehen dem Reiche zur Entschädigung zueignete¹⁾).

Daher müssen sich auch die um Rochlitz liegenden Güter, die die Schönburge zur Ausstattung ihres Hausklosters Geringswalde verwendeten, bereits vor 1083 in deren Händen, und zwar als Eigengut, befunden haben, zumal in keiner der Klosterurkunden, früher oder später, einer kaiserlichen Bestätigung der Schenkung aus Reichsgut Erwähnung geschieht.

Schon seit Kaiser Otto I. berichten uns zahlreiche Urkunden von Verleihungen der Könige an ihre Getreuen zu Eigen und zu Lehen. Neben der Kirche erscheinen im Besitz umfangreicher Eigengüter die Grafen der Mark und einzelne Herrengeschlechter: dichtgedrängt saß seit der Zeit Heinrichs I. der an sich schon zahlreiche sächsische und thüringische Adel an den Grenzen des Reichs längs der Saale und Elbe. Neben umfangreichen Bezirkskomplexen allodialer Natur finden sich ferner zahlreiche einzelne Allodialgüter in den Händen der kleineren Edelen und Freien, ja sogar in denen unfreier Ministerialen, ohne daß wir bei dem Mangel an Urkunden die Verleihung von Reichsgut als Allod an die Schönburge in vorstauferischer Zeit direkt erweisen können.

In der Stauferzeit zerfielen die gesamten unmittelbaren Reichsbesitzungen in eine Anzahl kleinerer und größerer Komplexe, deren Mittelpunkt, wie bei den Burgwarden, eine Burg bildete. Die Inhaber solcher kleinerer Bezirke waren ursprünglich mit weitgehenden Befugnissen ausgestattete Reichsministerialen. Sie übten hauptsächlich gräfliche Rechte aus, als Heerführer waren sie auch, wie die Schönburge, die die Polizei als Richter in ihren Bezirken²⁾ und den königlichen Bann³⁾ handhabten, Oberaufseher über die königlichen Domänen und Regalien⁴⁾.

Zu den umfangreichsten Komplexen der unmittelbaren Reichsbesitzungen unter den Staufern gehört der um Altenburg gelegene: die Reichsstadt Altenburg, das Burggrafentum unter den Burggrafen, also der unmittelbare Komplex um Altenburg und die Reichsvogtei über die terra Plisnensis, das pleißner Land, das erst unter Kaiser Friedrich I. durch Ankauf für das Reich gebildet worden, und dessen Name zuerst in einer Urkunde von 1172 (Stumpf, Reichskanzler 4139) vorkommt.

Als Inhaber von Reichslehen im pleißner Lande finden wir nun seit König Friedrich II. auch das Edelgeschlecht von Schönburg. 1215 war Hermann I. im Besitze des Dorfes Gōdissa (*villam ipsius Hermannii, que Gotisowe nuncupatur, . . . in Aldenburg sitam territorio*), das

¹⁾ Posse, Cod. dipl. Sax. reg. 1. 2, 277. 1158 Jan. 1 (Stumpf 3792).

²⁾ Kaiser Friedrich I. nennt sie *judices terrae*. Friedrich III. von Schönburg, dem Neffen Hermanns III., begegnen wir Urk. 1300 29/6 (Or. Altenburg), Urk. 1301 (Or. Altenburg Tobias S. 33) als *terrae Plisnensis judex generalis*. — Das Amt des Landrichters erstreckte sich auf die Zivil- und Justizverwaltung im Lande, er hatte das eigentliche Kammergut mit dessen Renten, Forsten, Hintersassen u. a. zu verwalten, hauptsächlich, worauf schon der Name „judex“ hindeutet, für Aufrechterhaltung des Friedens und der Eintracht im Lande, für den Schutz des Landes und der Bewohner, sowohl der weltlichen als der geistlichen, und für die Wahrung der Rechte derselben zu sorgen, dazu den Vorsitz im Landding (*placitum* oder *judicium provinciale Plisnense*) zu führen, in dem vorzugsweise Handlungen der freiwilligen Gerichtsbarkeit in Bezug auf Grundbesitz, Auflassung und weitere Belehnung sowohl von Lehnstücken als von Alloden im pleißner Lande vorgenommen und Vergleiche geschlossen wurden, auch wohl Verhandlungen und Zusagen stattfanden, die über seine gerichtliche Bestimmung hinauslagen, und das aus den Edelen, Freien und Reichsministerialen des Landes konstituiert war. Mitteil. der Gesch. u. Alterthumsforsch. Ges. des Osterlandes 9, 366.

³⁾ So überträgt Friedrich I. von Schönburg 1261 (Or. im Besitz der deut. Ges. Leipzig. Tobias 15) dem Kloster Geringswalde die peinliche Gerichtsbarkeit, den Blutbann an allen ihm zustehenden Ortschaften der Umgegend, die bisher unter seiner Gerichtsbarkeit standen.

⁴⁾ Frey, Die Schicksale des königlichen Gutes in Deutschland, S. 319.

er und sein Sohn Hermann II. samt dem Pfarrgute (16) Hufen dem Kloster Pegau verkauften, nachdem sie dem Könige das Dorf aufgelassen, und dieser als Lehnsherr seine Genehmigung zum Verkauf erteilt hatte (S. 14). Offenbar hat sich aber damals die Familie v. Schönburg nicht des ganzen Besitzes in Gödissa entäußert, denn noch im Jahre 1323 verkauften Hermanns I. Nachkommen dem deutschen Hause zu Reichenbach ihre durch Erbgang an sie gelangten Güter im Dorfe Gödissa, nebst dem Patronatsrechte der Kirche daselbst¹⁾.

Auch im Besitze des in der Nähe von Altenburg gelegenen Dorfes Zschernitzsch war das Haus Schönburg im Jahre 1305, in dem es zu Gunsten des Klosters Frankenhausen auf das ihm dort zustehende Patronatsrecht verzichtete²⁾.

Schon die Gründungsurkunde des Klosters Geringswalde von 1233 (S. 9), der ersten, mit der die Schönburge selbständig handelnd in die Geschichte eintreten, bezeugt ihren Reichtum: das Kloster wurde durch die Schenkung zum Besitzer fast der ganzen alten Herrschaft Geringswalde. Die Urkunde überliefert uns auch die Namen der ältesten Lehnsträger des Hauses.

Hermann III. bekennt nämlich, daß er die Schenkung mit Genehmigung seiner Erben in Gegenwart seiner Vasallen (*de consensu heredum nostrorum coram nostris fassallis et aliis honestis viris*) gemacht habe. Solche waren offenbar die in der Zeugenreihe aufgeführten Johann von Rochlitz, Heinrich von Hart (Hartha bei Geringswalde), Otto von Gersdorf (Gersdorf bei Leisnig), Heinrich von Pichne, Heinrich von Belen (Böhlen bei Leisnig).

Weitere lernen wir dann aus der Zeit nach der Erwerbung der Herrschaft Crimmitschau (gegen Ende des 13. Jahrhunderts) kennen. Es sind in der Zeit bis Mitte des 14. Jahrhunderts die Familien von Orla (Freienorla S.-Altenburg 1261. 1305. 1306), Mosel (N von Zwickau 1261. 1324), Cozzitz (Coschütz? bei Elsterberg 1265), von der Gabelentz (vgl. Posse, Siegel des Adels der Wettiner Lande 3, 61. 1273. 1305. 1349), von der Ungewisheit (kleines Dorf, 5 Minuten von Gablenz, früher Sitz einer Nebenlinie des Stammhauses Gablenz 1317), Craft (1300), Trützscher (auf Schiedel dicht bei Crimmitschau 1301. 1305. 1306. 1317. 1322), Toss (Posse a. O. 3, 45), Olsen (Oelsen S von Zeitz 1305. 1322. 1345. 1349), Kowitz (1305. 1317. 1345. 1349), Tunzold (1305), Tettau (Tettau N von Meerane 1322). Konrad gen. Vogeles (1341), Greutzschen (1343), Tanna (Tanna SO von Zeitz 1349), Triebes (1349), Knappe (1349).

Als Lehnsträgern war ihnen die ständige Verteidigung der Burg Crimmitschau übertragen. Urkunden bezeichnen die von Orla, Gabelentz, Trützscher, Olsen, Kowitz, Tunzold, Vogel, Triebes und Knappe als Burgmannen, *castellani in castro Crimatschau*³⁾. Sie standen demnach in demselben Verhältnis zu dem Edelgeschlecht von Schönburg, wie dessen Namensvettern, die Stiftsministerialen (S. 24) auf der Schönburg, zu den Bischöfen von Naumburg.

Ein zweites Geschlecht nämlich, das nach der Schönburg an der Saale seinen Namen führte, sind die Ministerialen der Bischöfe von Naumburg aus der Zeit nach 1166, dem Jahre, in dem frühestens das Stift Naumburg im Besitze des Burgwards Schönburg erscheint (S. 19).

Die Verteidigung deutscher Burgen, mochten sie landesherrliche oder Privatbesitzungen sein, wurde Burgmannen (*castellani*) anvertraut. Das führte zur Übertragung des Burgnamens

¹⁾ Urk. 1323 11/12 (Or. Dresden 2288): in villa Gudissawe videlicet 35 mensuras siliginis, 35 ordii, 5 mensuras tritici et 5 pisarum mesure civitatis Aldenburgensis annue pensionis cum omnibus iuribus et attinenciis, sicuti per hereditatem paternam ad nos fuerunt devoluta Insuper dedimus ius patronatus in Gudissawe predicto nostro avunculo fratri Heinricho de Gera.

²⁾ Urk. 1305 30/11 (Or. Dresden 1775. Tobias 34): omni iuri, quod michi in iure patronatus dicte ecclesie competit.

³⁾ Schönburgische Geschichtsblätter 3, 175.

auf den Burgmann als seines Geschlechtsnamens. Gewöhnlich wurde wohl dem bedeutenderen der Burgmannen der Name des Schlosses als Geschlechtsname beigelegt und blieb bei den Nachkommen desjenigen, der am frühesten und längsten in solchem Verhältnisse gestanden hatte¹⁾.

Auch auf der Schönburg haben in bischöflicher Zeit verschiedene Geschlechter Dienste getan. Als ältestes ist hier dasjenige nachweisbar, das seinen Familiennamen Schönburg von dieser Burg annahm²⁾. Fast zu gleicher Zeit begegnen wir als Burgmannen der Schönburg den Ministerialengeschlechtern von Bünau, Gröbitz, Geusau, später im 14. Jahrhundert denen von Würchhausen, Lichtenhain, Portzig, Schütz (Sagittarius), Hagenist und Ostrau³⁾, die ihre Familiennamen, mit denen sie in den Dienst der Bischöfe traten, beibehielten (S. 7).

Eine Verwandtschaft der naumburger Stiftsministerialen von Schönburg mit dem Edelgeschlechte der berthold-hermannischen Linien der Schönburge ist nicht nachweisbar, ja sogar, wie aus der beifolgenden, auch ganz andere Vornamen aufweisenden Stammtafel zu ersehen ist, ausgeschlossen. So werden auch die Mitglieder beider gleichnamiger Familien, wenn sie in einer Urkunde zusammen vorkommen, in der Zeugenreihe gesondert, die ersteren unter den Nobiles, die letzteren unter den Ministeriales aufgeführt⁴⁾. Der Bischof von Naumburg selbst nennt sie seine Ministeriales⁵⁾, castellani, castrenses auf der Schönburg, die gleich den anderen Mitburgmannsfamilien, wie der Ritter Albert von Gröbzig, Güter *pro custodia castris nostri Sconenberg* vom Bischof als Lehen erhielten (1217 Dob. 1730).

Für die hier in Frage kommende Zeit läßt sich aufstellen eine auf Urkunden aufgebaute:

¹⁾ Posse, Siegel des Adels der Wettiner Lande 2, 58.

²⁾ Urk. 1302 14/11 (Böhme, Urk. des Klosters Pforte 368). Zeugen: Johannes de Wirchusen, Rudolfus de Bunowe, Henricus de Shonenberg, Ulmannus de Guzowe, Erkenbertus, Sifridus castellani in Shonenberg. — 1316 9/4 (Böhme, a. O. 465). Zeugen: Henricus dictus de Shonenberg, dominus Ulmannus dictus de Gusow milites, Erkenbertus castellani in Shonenberg. Obgleich die Urkunden die einzelnen Burgmannsfamilien auseinander zu halten versuchen, so doch nicht immer: 1316 9/4 (Böhme, a. O. 465): Nos Sifridus dictus Sagittarius et Johannes filius eiusdem castellani in Shonenberg, dagegen 1317 7/6 (Böhme, a. O. 470): Johannes dictus de Sconenbergk, filius Sifridi Sagittarii. In einem Falle weist Lepsius (Kl. Schriften 2, 96) nach, daß der in Urkunde 1334 30/1 genannte Johannes de Shonenberg, quondam castellanus ibidem vom Bischof Heinrich Bruder (*frater noster*) genannt wird, während doch der Geschlechtsname des Bischofs „von Grünberg“ war. Folglich muß sein Bruder Johannes, der in der Urkunde nur nach seiner Funktion als Kastellan zu Schönburg nach dieser Burg genannt wird, eigentlich den Geschlechtsnamen von Grünberg geführt haben, und so findet sich auch wirklich infolge der Stiftung seines Anniversars im naumburger Mortuologium mit den Worten: d. 10. octobr. obiit Johannes de Gruneberg miles.

³⁾ Vgl. Lepsius, Kl. Schriften 2, 90 ff.

⁴⁾ So werden in den Zeugenreihen getrennt aufgeführt Mitglieder des Edelgeschlechts von Schönburg und der Ministerialen gleichen Namens: 1166 10/3 (Dob. 320), 1171 (Dob. 439), [1171] (Dob. 424), 1182 24/5 (Dob. 629), 1184 (Dob. 695), 1185 29/6 (Dob. 715). Vgl. S. 8.

⁵⁾ So bezeichnet der Bischof Udo von Naumburg (vor 1186 Dob. 737) Hugo I. von Schönburg als seinen Ministerialen; 1293 (Or. Domkap. Naumburg) Henricus de Shonenberg, Guntherus, Hermannus et Henricus de Guzowe fratres, Erkinbertus, filius Elmerici . . . castellani nostri in Sconenberg; 1304 (Or. Domkap. Naumburg) Guntherus de Shonenberg miles, dessen Bruder Henricus, und noch ein Henricus de Shonenberg, Rudolfus de Bunowe, nostri castellani in Sconenberg u. a. m.

Stammtafel des bischöflich-naumburger Ministerialengeschlechts von Schönburg

Hartmud 1166 10/3 (Dob. 320)	Hugo I. 1166 10/3 (Dob. 320) [1171] (Dob. 424) Gem. Walburg Vor 1186 (Dob. 737)	Gotfrid 1166 10/3 (Dob. 320)	Hermann I. 1166 10/3 (Dob. 320)	Johann 1166 10/3 (Dob. 320) 1171 (Dob. 439) 1182 24/5 (Dob. 629) Gem. Jutta 1182 24/5 (Dob. 629)	Volkmar 1166 10/3 (Dob. 320)	Günther I. [1171] 1176 (Dob. 424 u. 515)	

Hugo II. <i>v. Schönburg</i> 1171 (Dob. 439) 1174 20/5 (Dob. 482) vor 1186 (Dob. 737) <i>v. Rudelsburg</i> 1171 (Dob. 424) Vgl. S. 4 1172 5/5 (Dob. 447) 1182 24/5 (Dob. 629) [1182] (Dob. 645)	Bodo I. <i>v. Schönburg</i> 1171 (Dob. 439) [1182] (Dob. 645) vor 1186 (Dob. 737) 1196 (Dob. 1020) <i>v. Rudelsburg</i> 1172 5/5 (Dob. 447)	Albert Vor 1186 (Dob. 737)	Hermann II. 1174 20/5 (Dob. 482) 1174 (Dob. 490) Vor 1186 (Dob. 737)	Konrad Vor 1186 (Dob. 737)	Tochter Vor 1186 (Dob. 737)	Tochter Vor 1186 (Dob. 737)	

Günther II. <i>v. Rudelsburg</i> 1215 28/8 (Dob. 1634) 1217 (Dob. 1765)	Hugo III. <i>v. Rudelsburg</i> 1215 28/8 (Dob. 1634)	Bodo II. 1212 (Dob. 1523) 1225 4/7 (Dob. 2214) 1225 (Dob. 2235)	Hermann III. 1225 4/7 (Dob. 2214) ¹⁾ 1225 (Dob. 2235) 1251 15/7 (Tobias 14)	Berthold 1213 (Dob. 1562.63) der Ältere 1217 (Dob. 1730)	Arnold 1212 (Dob. 1523) 1213 (Dob. 1562.63)	Hatto 1212 (Dob. 1523) 1213 (Dob. 1562.63) der Ältere 1217 (Dob. 1730)	

				Berthold der Jüngere 1217 (Dob. 1730) 1238 (Or. Dresden 348) 1246 (Or. ebendas. 432)	Hatto der Jüngere 1217 (Dob. 1730)		

¹⁾ v. Zallinger, Die Schöffenbarfreien im Sachsenspiegel 216 bezeichnet Hermannus de Sconenberg in der Urkunde des Landgrafen Ludwig von Thüringen 1221 2/5 (Dob. 2138) mit Bestimmtheit als zur Klasse der Ministerialen gehörig erwiesen, indem er sich auf die Urkunde Kaiser Ottos IV. von 1212 beruft, wo aber, wie (S. 8) der Nachweis erbracht, dieser dem Edelgeschlechte von Schönburg angehört. So sind auch die in der Urkunde 1225 4/7 (Dob. 2214), die in der Zeugenreihe Nobiles und Ministeriales scheidet, genannten Brüder Bodo II. und Hermann III. nach der Stammtafel naumburger Stiftsministerialen. Zallingers Buch kann für die Erforschung ältester Standesverhältnisse nur mit Vorsicht benutzt werden, da es als Grundlage nur bisher gelegentlich veröffentlichte Urkunden benutzt, aber dabei sich nicht auf von ihm unternommene Untersuchungen über die Ursprünge von Geschlechtern stützt, Untersuchungen, die doch wohl mit Erfolg nur der mit der geschichtlichen Entwicklung seines Territoriums vertraute Lokalhistoriker anzustellen vermag.

In der späteren Zeit, für die zur Fortsetzung der Stammtafel das urkundliche Material nicht ausreicht, begegnen wir nur vereinzelt Angehörigen der Burgmannsfamilie von Schönburg: in den Jahren 1293 (Or. Domkap. Naumburg) und 1302 14/11 (Or. ebendas.) einem Heinrich von Sconenberch, der ausdrücklich als Burgmann auf der Schönburg bezeichnet wird, neben ihm dem Ritter Günther, der 1299 17/6 (Schöttgen u. Kreysig, Dipl. 2, 386) und 1308 (Mittheil. der Ges. des Osterl. 5, 425), den Bischof Bruno von Naumburg seinen Burgmann, *castellanus noster ibidem* (Schönburg), nennt.

Endlich geschieht noch eines Burgmannen Johann von Schonenburg Erwähnung, nach dessen Tode im Jahre 1334 (Urk. 1334 19/2. Lepsius, Kl. Schriften 2,96) ein Lehnstück im Dorfe Possenhain (im Burgward Schönburg) an den Bischof von Naumburg zurückfiel. Es scheint danach, daß der Zweig des schönburgischen Geschlechts, der zur Besetzung der Schönburg gehört hatte, mit Johann ausgestorben ist.

Zu diesem ausgestorbenen Burgmannsgeschlechte gehörten offenbar auch noch andere, die aber, weil die Schönburg für sie keinen Raum mehr bot, wie die Söhne Hugos I., Hugo II. und Bodo I., auf der Rudelsburg (S. 24), ebenfalls anderwärts hatten Lehen suchen müssen. Unter diesen Ministerialen, die zum Teil den Landgrafen von Thüringen dienten, tritt in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts ein Heinrich von Schönburg besonders hervor, der häufig seit 1271 in der Umgebung des Landgrafen Albrecht von Thüringen gefunden wird. Er war landgräflicher Vogt zu Eckartsberga und vermutlich in der dortigen Gegend ansässig, denn einer seiner mutmaßlichen Nachkommen, Konrad von Schönburg, war 1388 (Or. Dresden 4641) mit Laucha, in der Nachbarschaft von Eckartsberga, belehnt. Mit dem Ende des 14. Jahrhunderts wird das schönburgische Geschlecht in Thüringen nicht mehr erwähnt¹⁾. Konrads Wappen, wie es das Siegel der Urkunde von 1388 zeigt, bestand in einem Andreaskreuz (Taf. 1, 5), unterschied sich daher von dem des Edelgeschlechts von Schönburg (Taf. 1, 2—4) und dem der noch blühenden Familie von Schönberg, die einen Löwen führt und, wie Fraustadt nachweist²⁾, erst seit der Mitte des 13. Jahrhunderts in der Mark Meißen urkundlich beglaubigt auftritt. Damals scheint der Hof Schönberg, später Rothschnberg (1³/₄ Meilen WNW Wilsdruff) genannt, ein burggräfliches Lehen, das älteste Besitztum des Geschlechts gewesen zu sein³⁾.

¹⁾ Fraustadt, Gesch. des Geschl. v. Schönberg 1, S. 7 u. 13.

²⁾ Ebendas. S. 2.

³⁾ Obgleich Rothschnberg erst 1392 urkundlich als Lehenbesitz der Schönberge aufgeführt ist, so weisen doch die Erwerbungen, die diese 1323 in der Nachbarschaft jenes Hofes machten, darauf hin, daß er sicher damals ihr Wohnsitz war.

In nomine sancte et individue trinitatis. Ego ENGELHARDOVS DI GR̄A HVEMBVRCENSIS EP̄C̄.
 Omnibꝫ xp̄i fidelibꝫ in perpetuum. Quoniam dies n̄ri p̄tercunt et cū umbra declinante declinant. necesse
 est ut facta n̄ra memoranda auctorabili firmitate roborentur. ne posteris n̄ris det̄ occasio p̄ quam
 rationabiliter a nobis facta ualeant infirmare. Huiꝫ rei gr̄a notum esse cupimꝫ tam p̄sentibꝫ quam
 futuris xp̄i fidelibꝫ uniuersis. qđ p̄tergēde memorie Johannes p̄positus in ruzowe. uillam fundi n̄ri mor
 drz. quam rvdengerꝫ de m̄iskowiz a nob̄ tenuit p̄ centū maris. cum om̄i sua integritate comparauit.
 Hos itaq; ob deuotionē p̄positi. p̄feram cū p̄ ip̄m ecclia dignum accepit incrementum. dictam uillam resign
 nante p̄fato rvdengerꝫ et suis heredibus. conuentuꝫ s̄imonialium et scribis in ruzowe legitime p̄tulimꝫ.
 in remissionē peccatorꝫ nostrorꝫ. et ut ibi nostri iugis memoria habeatur. Sane ut hec n̄ra collatio
 rata p̄maneat. et omni post tempore inconuulsa p̄seueret. p̄sentem paginam sigilli n̄ri roborē consigna
 tam. ad euidētem noticiam duximus indulgentiam. auct̄ uirtute beatorꝫ ap̄torꝫ. Petri & Pauli. et
 nostra. pacem. eis tam in h̄is bonis q̄m in alis confirmantes. Huius rei testes sunt. Otto hexbipo
 lensis ep̄c̄. Hermannus p̄positus sancti s̄tephani in bavimberch. Gerhardus p̄positus in Aldenburch.
 Conradus de munkowiz Cizensis canonicꝫ. Godefrydꝫ de sigowe. Willelhelmꝫ n̄r notari. Laici nobiles.
 Mennerus Burchardꝫ de misna. Hartmannꝫ de lobdebēch. Hermannus frater eiꝫ. Albertus burgrauꝫ de al
 denbēch. Albertus eidem burgrauꝫ filiꝫ. Henricꝫ de Crimatsowe Iudex plisnensis. Liemo de scellenberch.
 Henricꝫ de indagine. Hermannus de cathena. Bertholdꝫ de sconenberch. Hermannus de sconenberch.
 Alexander. Conradus iustus. Hermannus de fine. Dat. In Aldenburch. vi. k̄l. Octob.
 Anno dñice Incarn. m̄. cc. xxv. Indict. xi. Anno sedis n̄re xvi.

1



3

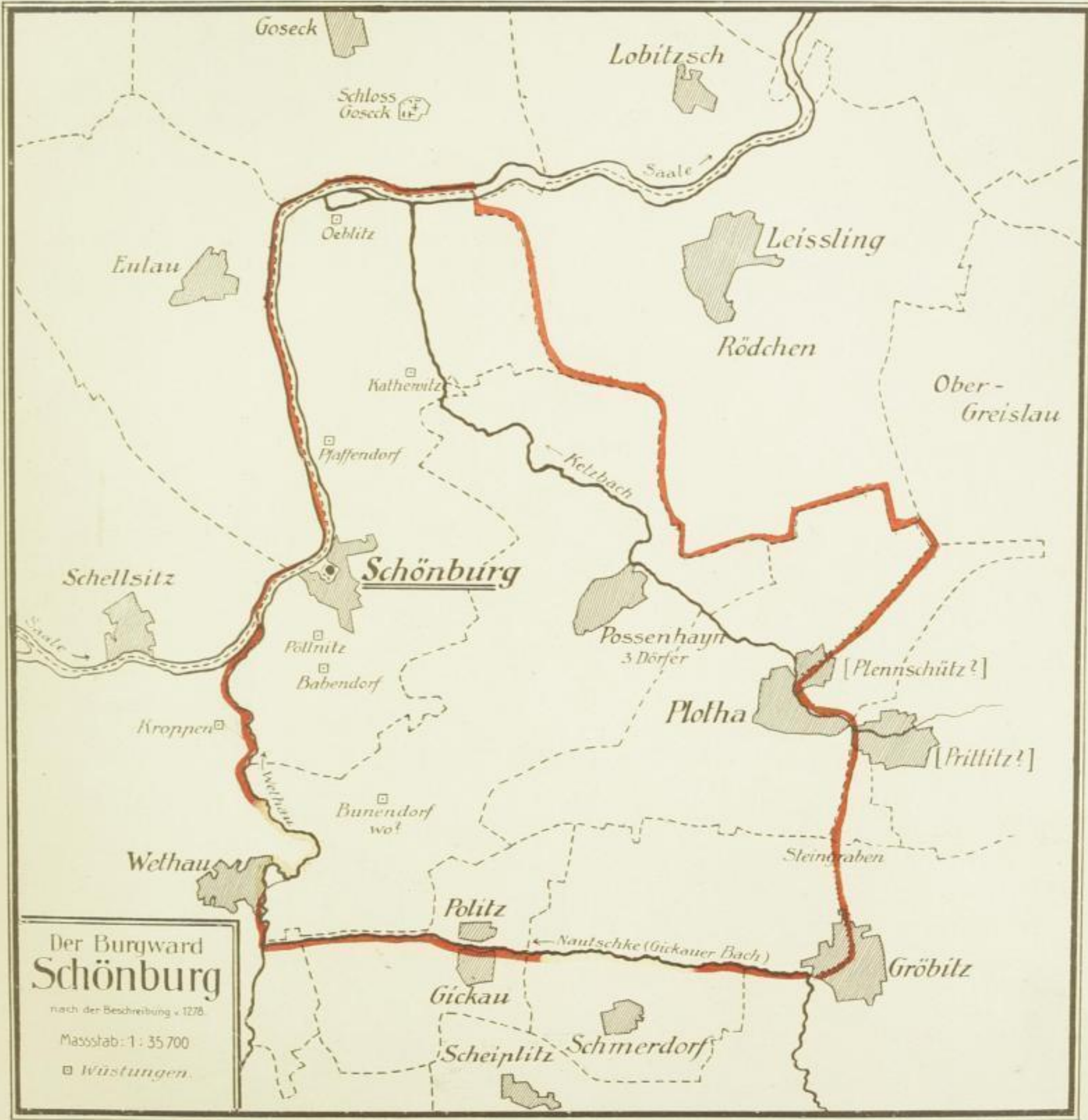
5

Sächs.
Landes-
Bibl.

Sächs.
Landes-
Bibl.

In nomine sancte et individue trinitatis. Ego Hermannus de Honinbe. Unius hanc litteram inspecturis. Salve in salutis auctore. Mundi
salvatore deo faubere humano generi. Propter quod in inferre conditioni subiectam est. Propter redemptoris sui exaspando inestant delinquens. Quod pro largitorem elemosinarum
et pro sancta ecclesia edificacione tam amabili qua venialium peccatorum delicta. Potentia absigunt. restant eo qui elemosina digne et piecum regni in immortio operantur.
Qua pro notu facim vniuerso xpi fidelu. Quod ex ordine lucy pape claustru sem. Alu in berungeswalde ad honore di et sanctissime genitris sue marie. Paterent et
adorantur in hunc modu. Ad instantia felis nri plebani de wurdrop. contulim rancidoe ecclesie de consensu heredu nri coram nris iustallis et alijs honestis viris. Vos
patriat ecclesie in wurdrop. In tubinze. et sex mansos in shantwitz. xvi. mansos in duntz berungeswalde. et terra golendina cu omibz pertinentibz ad eadem. y. v. area.
et fundu casti destructi. et apud desolati. cu pisma etiam adiacente. et silua que henrichsdorf cu ipsa villa. preterea octalim eidem ecclesie et suis rectoribz talem gram.
in hanc pascua in foresto nro parte rancia sibi sumant. et ligna sufficia. Ita succidant ad edificia austruenda. Ne et casu temerario in postum hoc das. et pascua pascua
aliquo infringant. Pente pagina sigilli nri munimine roboratum. In ecclesie pascua. Adiacentes etiam ne aliquis heredu nri vel villagru nri aliqua impediatis
bonis iurisdictioem exerceat. sumit in hunc. nisi forte vocat fuit a ipso emste loci. In fine spe acquisitionis iudicantur. accedat. Testes aut hui facti sunt. Einnardus
de landisbe. Henricus et fridicus frs de polce. Tyroces. Tuno y voland frs de soldat. Jhes de Roehsz. Henricus de hart. Otto de berhardesdorf. Henricus de pichne.
Theodoricus de Abundorf. fridicus de boate. Jhes de Alundorf. Henricus de belen. Olem. Borefridus de wurdrop. Cesari de gylow. Henricus de secrete. Berbotz de
lyrnide. Gunoelm. Ludoifus. Sifridus. Urbanus de. Anselo. Hui testes erant. In et alij quia pl. 25. vbi hoc omnia sunt collata. prestamento. H. pie memorie
de Honinbe qui berungeswalde in ecclesia est sepultus. Acta sunt hoc anno dny. m. ccc. xxx. iij. nonas Januarij.

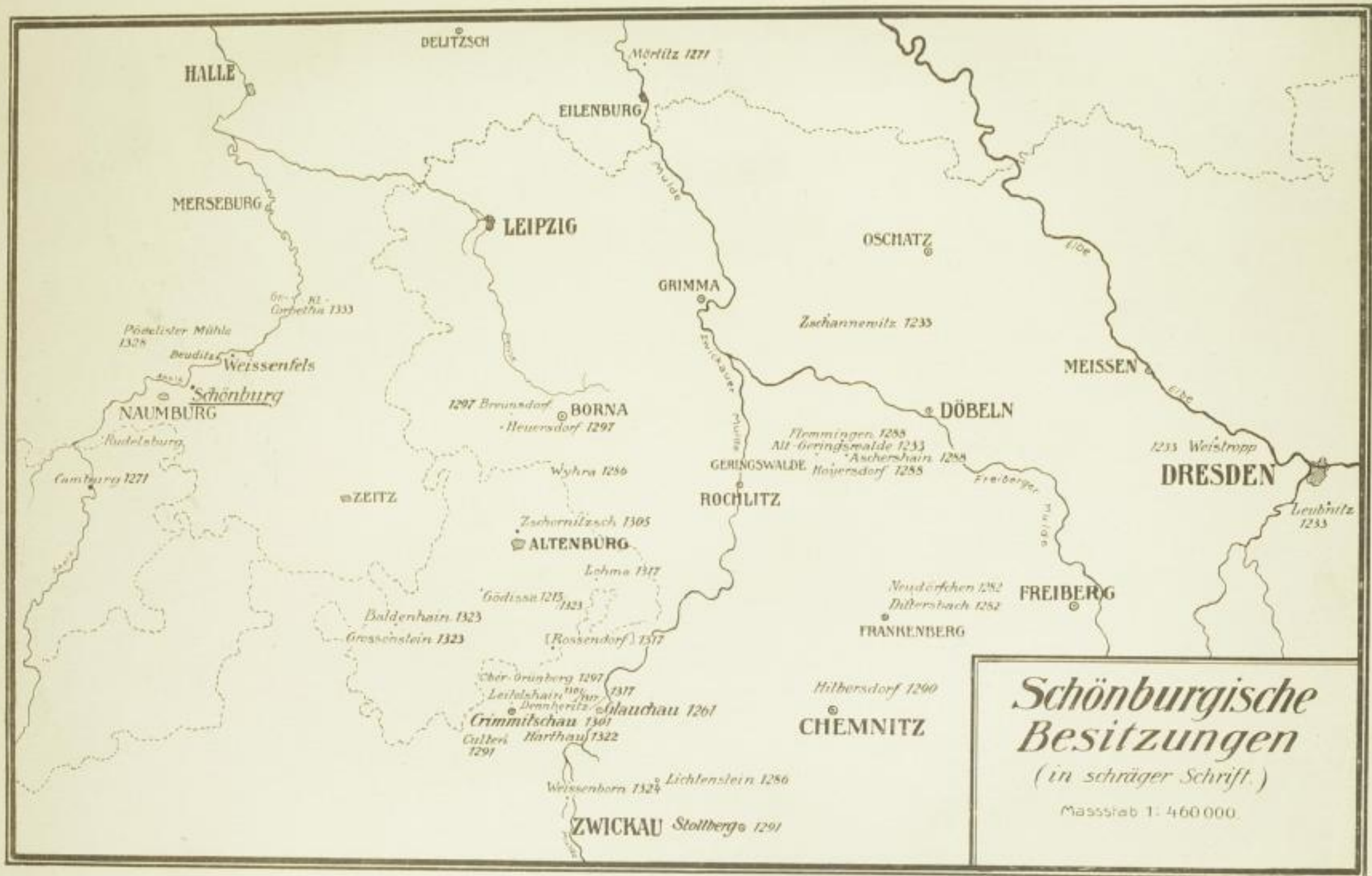
Sachs.
Landes-
Bibl.



Der Burgward Schönburg
 nach der Beschreibung v. 1278.
 Massstab: 1 : 35 700
 □ Wüstungen.

Entworfen von Hans Beschirner.

Sächs.
Landes-
Bibl.





H. Sax. F

102

DIE
URAHNEN DES FÜRSTLICHEN
UND GRÄFLICHEN HAUSES
SCHÖNBURG
VON OTTO POSSE



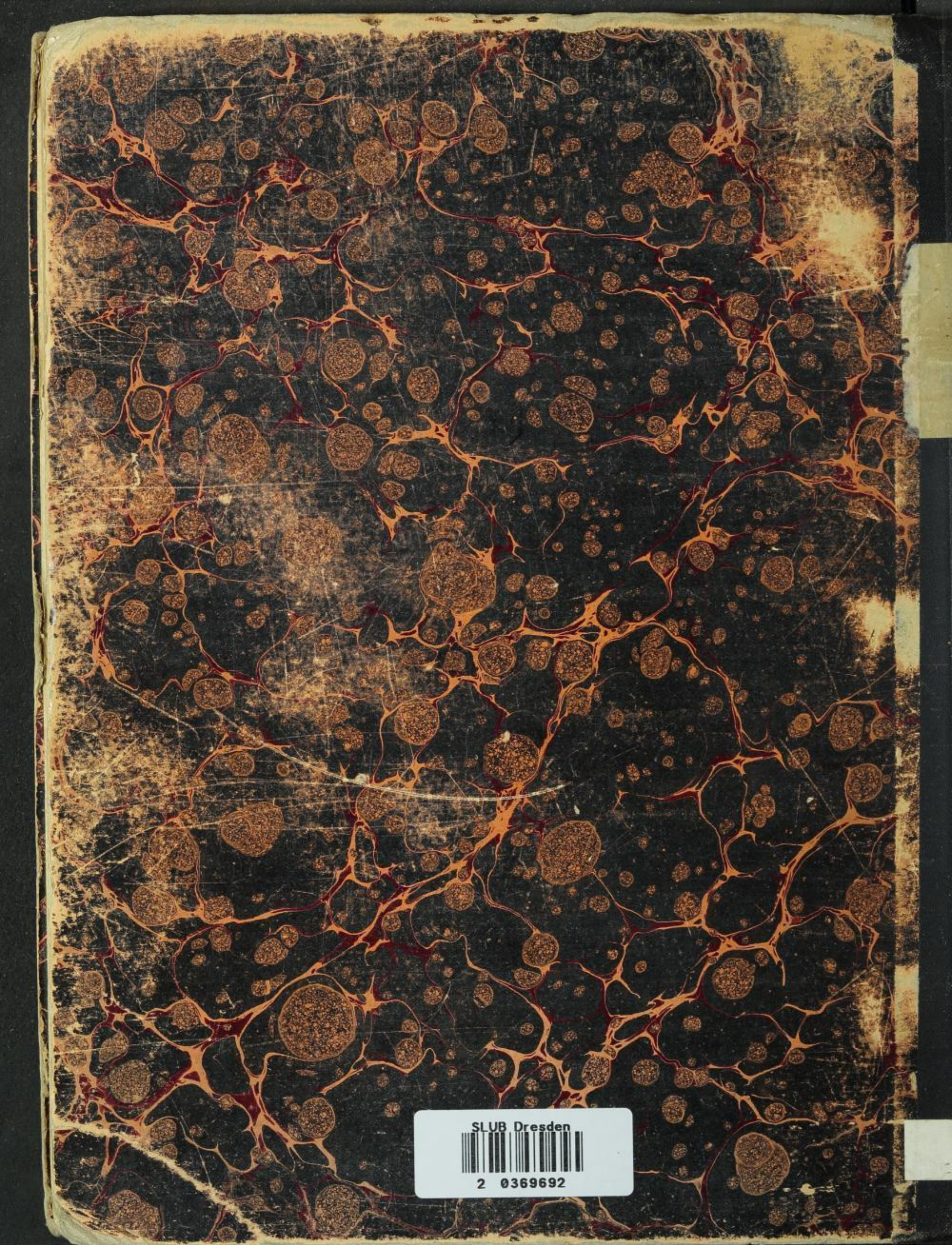
DRESDEN 1914
BUCHDRUCKEREI DER WILHELM UND BERTHA v. BAENSCH STIFTUNG

B

24. 11. 76
24. Jan. 1978

20. Dez. 1979

19. Jan. 1980



SLUB Dresden

2 0369692